Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis:
Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 101. Berlin, Freitag, den 2. Mai. **1851.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Rechts-Anwalt, Justizrath Johann Friedrich Kempe zu Stargard in Pommern den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Chef des Generalstabes vom 6ten Armee-Corps, Major v. Wintzingerode, den St. Johanniter-Orden zu verleihen; und

Dem zum Bürgermeister der Stadt Krefeld gewählten und als solchen bestätigten früheren Ober-Bürgermeister Ondereyck den Titel „Ober-Bürgermeister" wieder zu verleihen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen nebst Höchstihren Kindern, dem Prinzen Albrecht und Prinzessin Alexandrine, Königl. Hoheiten, sind nach Meiningen abgereist.

Justiz-Ministerium.

Der Landgerichts-Referendarius Julius Meyer zu Bonn ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advokaten im Bezirke des Königlichen Appellationsgerichtshofes zu Köln; und

Der bisherige Kreisrichter Joseph Buchwald zu Lublinitz zum Rechtsanwalt im Bezirke des Kreisgerichts zu Groß-Strehlitz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Groß-Strehlitz, und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor vom 1. Juli d. J. ab ernannt worden.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Der Kreis-Thierarzt Grzybzlewski zu Lublinitz, Regierungsbezirks Oppeln, ist in gleicher Eigenschaft in den Kreis Schildberg, Regierungsbezirks Posen, versetzt worden.

Polizeiliche Bekanntmachungen.

Bei der eingetretenen gelinden Witterung werden die Militair-Schießübungen auf den verschiedenen Schießständen in der Hasenhaide und der Jungfernhaide wieder beginnen. Namentlich werden am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche Schießübungen auf dem Artillerie-Schießplatze in der Jungfernhaide stattfinden.

Ein Jedermann wird vor unvorsichtiger Annäherung gewarnt.

Berlin, den 23. April 1851.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Nach der Allerhöchsten Ordre vom 11ten Mai 1838 soll der hiesige Wollmarkt in den Tagen vom 21sten bis 25sten Juni jedes Jahres abgehalten werden.

Diese Anordnung ist von dem, bei dem Wollmarkte betheiligten Publicum, namentlich aber von den Woll-Producenten und Wollhändlern, in früheren Jahren nicht streng befolgt worden; es haben sich vielmehr die Verkäufer gewöhnlich fast acht Tage vor dem Anfange des Wollmarktes mit ihren Wollen hier eingefunden und ist der Wollmarkt am 21sten Juni größtentheils beendigt gewesen.

Die dadurch herbeigeführten mannichfachen Uebelstände haben zu häufigen begründeten Beschwerden der bei dem Wollmarkte Betheiligten Anlaß gegeben. Die Königlichen Ministerien der Finanzen und des Innern haben daher durch einen Erlaß vom 26sten November 1844 angeordnet, daß das Verwiegen der Wolle und die Ausstellung der Waage-Scheine nicht früher als an den drei letzten Tagen vor der Eröffnung des Wollmarktes erfolgen und die Wolle an den für den Wollmarkt bestimmten öffentlichen Orten ebenfalls nicht früher, mithin nicht vor dem 18ten Juni c., zum Verkaufe ausgelegt werden soll.

Den Wollverkäufern wird daher zur Ersparung unnöthiger Kosten angerathen, ihre Wollen erst an den obengedachten Tagen, frühestens aber am 17. Juni, hier eintreffen zu lassen.

Berlin, den 21. April 1851.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Angekommen. Ihre Durchlauchten die Fürsten Hugo und Felix zu Hohenlohe-Oehringen und

Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey, von Breslau.

Abgereist. Der Prinz August zu Schönaich-Carolath, nach Cöthen.

Se. Excell. der Großherzoglich mecklenburg-schwerinsche Staatsminister, Graf von Bülow, nach Stettin.

Der Erb-Land-Mundschenk von Pommern, Kammerherr von Heyden-Linden, nach Neu-Strelitz.

Autorität

von oben oder von unten, keineswegs aber aus der richtigen Mitte: Autorität aus dem Geist und dem Princip, nicht aus der Masse oder dem Menschenfleisch; Autorität aus dem Rechte, nicht aus dem wechselnden Producte willkürlich zusammengewürfelter Staats-Atome. Wir befinden uns hier in der glücklichen Lage, mit den Worten und Axiomen unserer schlimmsten Feinde argumentiren zu können. Hören wir zunächst die radicalen Republikaner! Lehren sie nicht, daß ein höheres Recht vorhanden sei, welches durch geschriebene Gesetze weder beeinträchtigt noch abgeändert werden könne, und haben sie es nicht wiederholt ausgesprochen, „daß die Republik unabhängig sei von dem allgemeinen Stimmrechte." Könnten und dürften sie solche Behauptungen an die Spitze ihres Staatsrechts stellen, wenn sie die „Majorität" als die Quelle des Rechts und der Autorität verehrten? Wenn sie nichtsdestoweniger auf die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts hinarbeiten, sie haben dafür schwerlich einen andern Grund, als daß sie ihr Princip in den Massen wiederzufinden meinen, und sie beweisen damit, daß sie die Natur und den Gebrauch der Majorität wohl begriffen: gepriesen wo sie fördert, verworfen wo sie hemmt, mithin ein Mittel zum Zweck, — und etwas Mehreres ist sie überhaupt noch Niemandem gewesen. Oder glauben etwa die principiellen Constitutionellen selbst so wenig an ihr Princip, daß sie dessen Wahrheit oder Unwahrheit von der Abstimmung einer Anzahl Diätenvertilger abhängig machen? Sie wären dann entweder Lügner, oder principielle Republikaner, nach Umständen auch Beides, — „edle Männer", denen ihr angebliches System Nichts wäre als eine Brücke zu ihrem wirklichen Princip. Doch wir wollen nicht ein so hartes Urtheil aussprechen, denn wir meinen, daß die sog. Constitutionellen wirklich ein Princip haben, zwar nicht dasjenige, welches sie vorgeben, wohl aber das Princip der privilegirten Republik die Selbstherrschaft der Bourgeoisie, das System der verhüllten politischen Lüge, welches vor Allem darin seine richtige Beleuchtung findet, daß man das Hauptargument und den eigentlichen Charakter des Systems aus seinem Gegentheil, d. h. die Majorität der Gesetzgeber und Herrscher aus der Minorität des Volkes entnimmt, natürlich aus keinem andern Grunde, als aus dem die Republikaner das allgemeine Stimmrecht anstreben, nämlich weil ihnen nur die Minorität des Volkes, die Capital besitzenden Patrioten eine Garantie gewähren, in den daraus hervorgehenden Institutionen ihre eigenen Principien wiederzufinden.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 1. Mai. Die gestrige Sitzung der zweiten Kammer liefert wieder einen recht schlagenden Beweis für die Wahrheit, welche Hr. Stahl unsern „Eigentlichen" bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Deutsche Frage zu ihrem ungeheuersten Aerger vorhielt, daß es ihnen auf nichts ankomme, als allein auf eine s. g. parlamentarische Regierung, und daß alle ihre zwar hohen, aber auch hohlen Phrasen keinen andern Zweck hätten, als diesen einen.

Herr Simson eröffnete das Turnier mit einer Interpellation an den Ministerpräsidenten: Wann ein neues Ministerverantwortlichkeitsgesetz vorgelegt werden würde? — Er beantwortete zwar diese Frage schon selbst sehr bündig dahin, daß es in dieser Session unmöglich sei, und für die folgende etwas Gewisses sich nicht wohl versprechen lasse; — man sollte daher meinen, die Interpellation wäre überflüssig gewesen. Mit Nichten! Die gesammte linke Seite litt augenscheinlich an einer starken Ueberfüllung mit constitutionellen Gefühlen, und eine Erleichterung von dieser Last war ihr dringendes Bedürfniß. Hr. Simson wußte demselben denn auch in vollem Maaße Genüge zu leisten. — Nicht ein Register blieb stumm; alle wurden angezogen, sogar das des „politischen Wahnsinns!" Mit glühenden Farben wußte er die Gefahren zu schildern, welche dem Vaterlande und der Krone drohen, wenn dies Gesetz nicht bald durchgeführt werde ꝛc. — wenn die Minister noch länger unverantwortlich regierten. — Wir möchten den gelehrten Juristen fragen, wo der Rechtsgrundsatz ausgesprochen ist, daß von allen Staatsbeamten die Minister allein für ihre Amtshandlungen nicht verantwortlich seien, wenn nicht ein besonderes Gesetz nach Französischer Schablone die Verantwortlichkeit regelt? — War es nicht Hr. Simson, der bei der Berathung der jetzt verworfenen Vorlage ganz richtig ausführte, diese regele nur das Verfahren, wenn die Anklage von den Kammern ausginge; daneben stehe es jedem Einzelnen frei, die Minister wegen ihrer Amtsvergehen beim hiesigen Stadtgericht zu belangen. Nun wohl! — so thue Hr. Simson dies, wenn es nöthig ist. — Hr. Simson ermahnte, Englische Wege zu gehen! — Einverstanden! In England aber existirt, so viel wir uns erinnern, kein besonderes Gesetz, welches eine exceptionelle Verantwortlichkeit der Minister anordnet; der berühmte Prozeß, auf den Herr v. Vincke in der Dienstagssitzung hinwies, ward nicht gegen einen Minister geführt; Warren Hastings war Statthalter von Ostindien. Doch genug hiervon! Sehr ergötzlich war das obligate Accompagnement des Hrn. v. Vincke zu der Rede seines Freundes; auf jedes Schlagwort des Letzteren folgte so gewiß, wie auf das A das B., ein „Sehr gut!"

Später ritt Hr. v. Patow das constitutionelle Paradepferd, als es sich darum handelte, ob die Einkommensteuer auf 5 Jahre oder für unbestimmte Zeit bewilligt werden solle. Bekanntlich waren die Liberalen warme Vorfechter der Einkommensteuer, bekanntlich haben wir ihrer staatsmännischen Weisheit das Deficit zu danken; — aber das Alles hindert sie nicht, die entschiedenste Opposition gegen das Gesetz zu erheben, nachdem der §. 39. von der ersten Kammer gestrichen. — Ob eine wesentliche Verbesserung in der Steuerverfassung eingeführt, ob das Deficit gedeckt werde — auf solche Lappalien kommt es ja gar nicht an — wenn nur die Opposition sich ein Stückchen Steuerverweigerungsrecht erobern kann! Hrn. v. Bodelschwingh's dringende Ermahnungen gegen dieses Verfahren prallten von der demantfesten Brust der „eigentlichen" Helden ohnmächtig ab und entlockten ihnen nur, sogar von sehr hoch gebauter Stelle herab, mitleidige Ausrufungen! — Doch amicus doctrinarius, amicior veritas! Vergessen wir nicht, daß die Eigentlichen schwerlich sich zu dieser heldenmüthigen Consequenz erhoben haben würden, wären sie nicht ihrer Sache gewiß gewesen, nämlich — in der Minorität zu bleiben und die Einkommensteuer also doch eingeführt zu sehen.

Ein drastisches Zwischenspiel zwischen jenen beiden großen Schaustellungen doctrinairer Staatsweisheit gab die Interpellation des Abgeordneten v. Stablewski, der mit großem dramatischen Talent die Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung für die Provinz Posen in Anspruch nahm, wobei es auf der Linken ungeheuer verblüffte Gesichter gab, als er von „schwachköpfigen" Ministerien im Sommer 1848 etwas fallen ließ.

Nach alle diesem war die Kammer sehr abgespannt, als sie an die Berathung des Gesetzes über die Gebühren der Rechts-Anwälte kam; dieselbe ward unter allgemeiner Theilnahmlosigkeit mühsam zu Ende gebracht.

— Se. Maj. der König werden sich morgen (2. Mai) Vormittags zur Taufe des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin, die am 3ten d. Mts. stattfinden soll, nach Ludwigslust begeben und am Dienstag, den 6ten d. M., von dort zurückkehren. In Begleitung Sr. Maj. werden sich befinden der General-Adjutant Generallieutenant v. Gerlach und der Flügel-Adjutant Major v. Boddien. Von Ludwigslust gedenken Se. Majestät auch nach Schwerin zu reisen, um dort das neue Schloß (vergl. unsre gestrige Zeitung unter „Schwerin") zu besichtigen, und es wird zu dem Zwecke auch der Geh. Ober-Baurath Stüler ebendahin abgehen.

— **Wie wir hören, wird Hr. v. Bismarck-Schönhausen** bei seinem Eintritt in den Staatsdienst zum Geheimen Legationsrath ernannt werden. — Unrichtig ist es, wenn verschiedene Blätter melden, daß Hr. v. Bismarck als diesseitiger Minister-Resident bei der Stadt Frankfurt abgehen werde. Derselbe wird vielmehr den Bundestags-Gesandten als erster Gesandtschaftsrath begleiten.

— „C. B." will wissen, daß auch der Geh. Finanzrath Delbrück dem Herrn v. Rochow für die Bundesgesandtschaft „beigeordnet" wird. Wir können dem aufs Bestimmteste widersprechen. Möglich ist, daß die Gesandtschaft in den später aufzunehmenden handelspolitischen Verhandlungen den Geh. Rath Delbrück in einzelnen Fragen zu Rathe ziehen wird.

— Die „Nat.-Ztg." findet sich veranlaßt, die ihr von mehreren Seiten übereinstimmend zugegangene Mittheilung, daß (in Preußen) seit längerer Zeit eine Mobilmachung, und zwar zum Juni, beschlossen worden, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. — Alle diese ihr zugegangenen Mittheilungen stimmen darin überein, daß sie vollkommen unwahr sind.

— Se. Maj. der König haben die Wahl des Regierungs-Rathes Contzen zum Bürgermeister von Aachen bestätigt.

— (C.-B.) In verschiedenen Zeitungen finden sich abweichende Angaben über die Ursachen, welche die Publication des neuen Strafgesetzbuches verzögern. Der wahre Grund ist die noch nicht beendete Berathung des Disciplinargesetzes vom 11. Juli 1849. Die Regierung hatte beschlossen, das Strafgesetzbuch nicht eher zu publiciren, bevor ihr durch die Annahme der wesentlichen Bestimmungen beider Disciplinargesetze diejenigen Mittel gesichert würden, deren sie gegen die Beamten zu bedürfen und in den Strafbestimmungen des Allgem. Landrechts und der rheinischen Gesetzgebung zu besitzen glaubt. Durch einzelne Abstimmungen hat die zweite Kammer in ihren Beschlüssen allerdings die gewünschte Conformität mit den Beschlüssen der ersten Kammer und mit der Regierungsvorlage gegeben. Es ist daher fraglich, ob die Regierung ungeachtet der Chancen der Schlußabstimmung über das Gesetz im Ganzen, welche in einigen Tagen erst stattfinden dürfte ohne diese abzuwarten, die Verkündung des Gesetzbuches geschehen lassen wird. Der Grund der bisherigen Zögerung ist, wie wir bestimmt versichern können, der angegebene.

— (Zweite Kammer.) In Herford ist der Kreisgerichtsrath Hohlmann wieder gewählt worden.

— Der zweiten Kammer ist von ihrer Finanz-Commission mit 16 gegen 8 Stimmen vorgeschlagen worden, das in dem Antrage des Abg. v. Sanden und Genossen dargelegte dringende Bedürfniß weiteren Ausbaues und größerer Ausdehnung der Chausseen in der Provinz Preußen der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu empfehlen.

— Dem Commissions-Bericht der zweiten Kammer über das Preßgesetz sind einige interessante Notizen beigegeben. Vor dem Juni 1850 existirten in Preußen 809 Zeitschriften; nach Parteistellung und Tendenz gruppirt: 150 conservative resp. gouvernementale, 201 oppositionelle resp. demokratische, 167 neutrale von unbestimmter und schwankender Haltung, 282 wissenschaftliche, technische oder unterhaltende. Seit dem Juni, namentlich seit der Preßverordnung vom 5. Juni bis zum 1. October, gingen 137 Zeitschriften ein, und zwar 15 conservative, 98 oppositionelle, 24 neutrale. Indeß liegt der Grund, weshalb diese Zeitschriften zu erscheinen aufhörten, nicht lediglich in der beregten Preßverordnung, denn es gingen ein: 1) aus Mangel an Caution 9 conservative, 70 oppositionelle, 18 neutrale; 2) wegen Postdebit-Entziehung 12 oppositionelle; 3) aus andern Gründen, namentlich wegen Mangel an Fonds, 6 conservative, 16 oppositionelle, 6 neutrale. Am 1. October bestanden 627 Journale, d. h. auf 24,302 Personen 1 Journal. Wie wenig streng man in Betreff der Caution verfuhr, geht daraus hervor, daß am 1. Oct. 1850 44 conservative, 54 oppositionelle, 103 neutrale und 70 wissenschaftliche Zeitschriften ohne Caution existirten. Es zählten damals 144 zur conservativen, 103 zur oppositionellen Presse; von der letzteren bestand also mehr als die Hälfte ohne Caution. Seitdem sind noch mehrere Blätter eingegangen, über welche zur Zeit des 1. Oct. Cautions-Erörterungen stattfanden.

— Im Justiz-Ministerium ist es bereits vor einiger Zeit zur Sprache gekommen, die den kaufmännischen Büchern bis jetzt beigelegt gewesene Beweiskraft, wenn nicht ganz aufzuheben, doch wesentlich zu modificiren. Nachdem dieser Gegenstand einige Zeit liegen geblieben war, ist er bei Gelegenheit der mehrfach erwähnten Petition der Association der Berliner Aerzte auf's Neue angeregt worden, und der Justizminister hat sich, bei Beantwortung dieser Petition, dahin ausgesprochen, daß die Frage wegen ferner weiter Beweiskraft der kaufmännischen Bücher bald ihre amtliche Erledigung finden werde.

— Die „N. Pr. Ztg." bemerkte in Nr. 95 gegenüber dem „wie es scheint zur Verfolgung von Privatzwecken in Umlauf gesetzten Gerüchte, als sei die Regelung der Schuldverhältnisse der Potsd.-Magd.-Eisenbahn nun so weit gediehen, daß für die von der Direction gemachten und im Geschäftsberichte mitgetheilten Vorschläge zur Zahlung der rückständigen Dividenden und Aufnahme eines Anlehens von 500,000 Thlr. die Genehmigung des Handelsministers in den nächsten Tagen zu erwarten stände," daß diese Genehmigung noch gar nicht einmal nachgesucht sei und weshalb dieselbe überhaupt „mehr als zweifelhaft sein möchte." Der „Allg. Anz." findet sich dadurch in Nr. 16 veranlaßt, unter wie es scheint absichtlicher „Entstellung der Thatsachen," der „N. Pr. Ztg." in Nr. 97 (?) die Behauptung unterzuschieben, „daß das verlangte (?) Darlehen von 800,000 Thlr. (?) nicht die Genehmigung des Handelsministers erhalten werde," und darin für „einen Mangel an Kenntniß über die finanzielle Lage des Unternehmens das beste Zeugniß" zu finden und diesen „Artikel" als „zu Parteizwecken in die Welt geschickt" der Beurtheilung der Leser zu überlassen, weil nach dem „Geschäftsberichte" „die Genehmigung zu einer neuen Anleihe noch gar nicht nachgesucht worden."

Wir lassen dahingestellt sein, was gerade die Redaction des „Allg. Anz." bewogen haben mag, für den Verbreiter des von uns bezeichneten falschen Gerüchtes in die Schranken zu treten und den verunglückten Versuch zu machen, unsere Mittheilungen als eigene Aufstellungen darzustellen und sie gegen von uns gar nicht gemachte Behauptungen als Widerlegung zu benutzen, und beschränken uns darauf, den Parteizweck unseres „Artikels" in

Feuilleton.

‡ Vom Bodensee. (Reise-Skizzen.)

(Schluß.)

Man faselt oft von der „freien" Schweiz. Es giebt kein pedantischer regiertes Land in Europa, wenn der Maaßstab für den freien Personenverkehr anders als Norm für die Freiheit im Allgemeinen gelten darf. Selbst unter dem Belagerungszustand habe ich in Berlin als Fremder gelebt, ohne daß mir die Behörden, nachdem sie von meinen Ausweisschriften Einsicht genommen, die mindesten Schwierigkeiten bereitet hätten. In der Schweiz aber wird das Paßunwesen mit einer Rücksichtslosigkeit gehandhabt, welche den Aufenthalt unerträglich macht für Jeden, der nicht in seiner Heimath irgend ein schweres Verbrechen begangen. Denn ein solcher wird auf jede nur mögliche Weise von den einigen Schweizer Regierungen befördert und beschützt, hauptsächlich wenn er ein politischer Verbrecher ist. Wer aber mit gutem Gewissen den Schweizer Boden betritt, riskirt Chikanen und Plackereien, gegen welche die Russische Fremden-Controlle liberal erscheint. Denn der nach Rußland Reisende hat seine Noth nur beim Hinein- und Herausreisen; in der Schweiz aber wird man auf dem Spaziergange vom Landjäger angehalten und ins Wachtlocal geführt, um untersucht zu werden. Mir ist dies zweimal begegnet, ohne daß eine specielle Veranlassung vorlag. In Zürich forderte man mir gleich anfänglich den Paß ab: ich begab mich aufs Polizeiamt und legitimirte mich, bemerkend, daß ich nur noch kurze Zeit, im Gasthofe, mich aufhalten würde und deshalb meinen Paß zu behalten wünschte. Man eröffnete mir, daß dies nicht angehe: vielmehr müsse ich mich aus dem Polizeilocal ins Wachtlocal begeben, dort meinen Paß deponiren, mit dem Depositalschein wiederkommen, um eine Aufenthaltskarte zu lösen; wolle ich dann abreisen, so müsse ich diese Runde von Neuem machen. Sie sehen: c'est tout comme chez nous — nur mit zwei wesentlichen Unterschieden: erstens dem, daß der Durchreisende, der im Gasthofe bleibt, in der Regel sich nicht mit den Aufenthaltskarten behelligt sieht; zweitens aber: daß man sich dafür bei uns eines hohen Grades von persönlicher Sicherheit erfreut, wovon in der Schweiz wenig zu spüren ist. Die cantonalen Einrichtungen gewähren alle Unbequemlichkeiten der Monarchieen ohne deren Vortheile.

Da man mich nun in Zürich nicht in Frieden ließ, dachte ich: „Ob Du in diesem oder jenem kleinen Neste lebst, ist gleichviel; willst also Dein Heil in Thurgau versuchen," und ging nach Frauenfeld.

Da kam ich aber in jeder Hinsicht aus dem Regen in die Traufe. Erstens ist der Wirth der „Krone", des dortigen ersten Gasthofs, Burckhardt, der gierigste unter allen möglichen Blutsaugern; man lebt viel theurer bei ihm als bei Baur, man ißt noch schlechter als im Pruntruter „Bären" und man wird von Geschöpfen bedient, mit denen keine Verständigung möglich ist, weil sie nur das dortige Patois reden, welches ein Deutscher so wenig begreift, wie das Chinesische. Um 9 Uhr Morgens ward ich durch ein petardenartiges Gepolter an meiner Thür gestört: es war mein freundlicher Wirth, der mir diese Aufmerksamkeit zu Theil werden ließ. Er wollte meinen Paß sehen, und als ich ihm meine Verwunderung darüber zu erkennen gab, versicherte er, daß nur eine vollständige Legitimation, vor 11 Uhr der Polizei eingereicht, mich vor sofortiger Abführung durch den Landjäger sichern könne. Ich legitimirte mich also und beschwor den Wirth, mir den Paß doch ja sogleich zurückzubringen, damit ich machen könne, daß ich fortkäme. Das Service stand natürlich auf meiner Rechnung. Gleichwohl schenkte ich dem Hausknecht, weil er mich gar zu jämmerlich bat, einige Batzen und freute mich schon, mit so geringem Aufwand einen Menschen beglückt zu haben. Auf der Landstraße sah ich mich plötzlich angehalten und erkannte in dem Blousenmanne meinen Hausknecht aus der „Krone." Er warf mir unter einer Fluth von Schimpfworten vor, ihm zu wenig gegeben zu haben; sein Herr, der Wirth, habe ihn mir nachgeschickt, um mir das Geld an den Kopf zu schlagen. Ich antwortete mit einem Hieb meiner Gerte und winkte zugleich meinem Hund vom Abendberg, worauf der Kerl, ein wahrer Gigant, mit einer Hast die Flucht ergriff, durch welche er sich als der gelungenste Repräsentant des Fortschrittes erwies. Da er sich in Frauenfeld unendlich über sein Trinkgeld gefreut hatte, so kann ich nicht annehmen, daß er selbst auf den Einfall gekommen, mir nachzueilen, trage vielmehr kein Bedenken, Jemand anders als Urheber dieses straßenräuberischen Anfalls zu vermuthen.

Jetzt athme ich leichter. Als ich gestern Abend von den Höhen von Waldi herab den Bodensee im Thale sich spiegelblank ausbreiten sah, rief ich wie die Krieger des Xenophon: Thalatta, Thalatta! und eilte dem reizenden Konstanz zu, um mich im Hotel zum „Hecht" zu restauriren. Wie unendlich billig ist es hier im Vergleiche mit den Schweizergasthöfen, und Alles um wie viel besser! Ich bin wahrhaft überrascht, Domestiken zu finden, die mich nicht insultiren, nachdem ich bezahlt, die mich nicht Durchlaucht oder Herr Graf tituliren, so lange sie noch hoffen, einen Kreuzer zu profitiren! Und trotz des Belagerungszustandes bin ich noch nicht von den Behörden verfolgt worden; die Gränzzollbeamten in Baden sind die Höflichkeit, ja Zuvorkommenheit selbst, was ich auch von der Badischen Gensd'armerie lobend und dankend anerkenne — mit einem Worte: Niemand thut mir ein Leid an, und das ist eine unendliche Freude für einen Reisenden, dem es eben anders ergangen ist.

Am 10. April 1851.

so weit zu acceptiren, als wir allerdings den Zweck haben, die „Partei" des Privat-Publikums vor dergleichen Ausbeutungen von „Privatzwecken" zu bewahren, dagegen aber den Schlußsatz, daß die Redaction des „Allg. Anz." „erfahrungsmäßig" weiß, „daß eine völlige Entstellung der Thatsachen niemals den bezweckten Erfolg haben kann", in so weit zu bezweifeln, als die benannte Redaction wohl auch „erfahrungsmäßig" wissen wird, daß die „völlige Entstellung" der März-Mehr-Einnahme der Köln-Mindener Eisenbahn von 479 Thlr. auf 38,000 Thlr. wohl „den bezweckten Erfolg haben konnte", die Actien dieser Bahn höher zu verwerthen.

Was endlich die Bezugnahme auf die „General-Versammlung" vom 15. Mai und den daraus gefolgerten „Mangel an Kenntniß über die statutarischen Gesellschaftsbestimmungen" betrifft, so hatten wir bereits am vergangenen Sonnabend unsere Mittheilung dahin vervollständigt, daß nicht die Generalversammlung es sei, sondern die Versammlung der Ausschußmitglieder, welche bis zum 15ten Mai stattfinden würde.

△* **Frankfurt a. d. O.**, 29. April. (Replik.) Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath und Regierungs-Präsident a. D. v. Gerlach, auch (wie wir zur Ergänzung seiner Titulaturen hinzufügen) Vorstand des Gemeinderaths hierselbst, hat in Nr. 95 Ihres Blattes Ihrem Correspondenten gewissermaßen ein Dementi gegeben, das wir indessen für vollständig nicht erachten können. Wir bieten zu einer gründlichen Widerlegung gern die Hand, wenn wir die Frage stellen, ob, wenn Hr. v. Gerlach nicht an Hrn. Lette geschrieben hat, nicht etwa umgekehrt der Fall stattgefunden haben möchte, daß Hr. Lette seinerseits an Hrn. v. Gerlach geschrieben und als Kandidaten für unsere Oberbürgermeisterstelle den Stadtrath Duncker in Berlin empfohlen hat. Wir knüpfen die fernere Frage an: Welchen Gebrauch hat der Hr. v. Gerlach von dieser Letteschen Empfehlung gemacht? — —

Uebrigens lag jener unserer Mittheilung nicht im Entferntesten die Absicht zu Grunde, den Hrn. Präsidenten a. D. v. Gerlach persönlich vor das Forum der Kritik zu ziehen, vielmehr wollten wir einen Beitrag zu der auch sonst noch wahrzunehmenden Thatsache liefern, daß von den sogenannten „Eigentlichen" schon seit einiger Zeit systematisch auf alle die Wahlen gewirkt wird, bei welchen Aussicht einigen Erfolges vorhanden ist. Dies ist bei den Wahlen zur Zweiten Kammer, wo die Entscheidung fast überall in den Händen der Wahlmänner des platten Landes liegt, nicht der Fall, wohl aber innerhalb der Kreise politisch halb-gebildeter städtischer Wähler, oder diesen gleich zu stellender Persönlichkeiten. Diesen Bestrebungen der Eigentlichen sind die jüngsten Resultate bei Wahlen zur Ersten Kammer und zu den hervortretendern städtischen Bürgermeisterstellen zuzuschreiben. Vor dem Gelingen eines solchen Versuches in Beziehung auf die Wahl unsers Oberbürgermeisters haben wir warnen wollen, und warnen wir noch heute im wohlverstandenen Interesse unserer Stadt.

Stettin, 30. April. Die „Nd. Z." meldet: Se. Königl. Hoh. Prinz Adalbert von Preußen hat die Inspection der Marine vorläufig abgesagt, und wird erst in den nächsten Tagen hierher kommen. — Das Königl. Marine-Dampfschiff Nix ist gestern mit Hülfe des „Salamander" und des See-Windes, wodurch das Wasser im Flusse gestiegen war, wieder flott geworden.

△ **Osterode**, 25. April. [Neuwahl.] Vorgestern fand hier eine Wahl zur ersten Kammer statt, wobei Hr. von Wulffen, der Candidat der Opposition, gewählt wurde, der bei seiner früheren Anwesenheit in der Kammer stets links und gegen das Ministerium gestimmt hatte. Es hatten sich nur 7 Mitglieder des Wahlkörpers eingefunden, und die Stimmen standen 4 gegen 3. Hr. von W. hatte sich unter diesen Umständen natürlich selbst die Stimme gegeben, außer ihm stimmten für ihn noch 3 königliche Beamte, welche die genannte Persönlichkeit derjenigen des von der andern Partei vorgeschlagenen Candidaten vorzogen. Wir glauben, daß das Ministerium wohl thun würde, dergleichen Kundgebungen zu beachten.

A **Breslau**, 28. April. Die hiesige seit 80 Jahren blühende Raffinerie für Colonialzucker, deren Actien unter Begünstigung des auf ausländischer Raffinade lastenden Schutzzolles zu einer unmäßigen Höhe getrieben worden waren, ist ihrem natürlichen Geschick erlegen. Der Antrag auf Auflösung des Geschäftes wurde zwar in der kürzlich abgehaltenen General-Versammlung abgeworfen, dagegen der Beschluß gefaßt, dasselbe für die Zukunft auf Verarbeitung von Rübenrohzucker zu beschränken.

Dortmund, 27. April. Nach einer Anordnung der königl. Direction der Bergisch-Märkischen Eisenbahn wird im Interesse des Verkehrs zwischen der hiesigen und der Bergischen Gegend, so wie zum lange gewünschten Anschluß an die Köln-Mindener Bahn, vom 1. Mai ab täglich 10 Uhr Abends ein Bahnzug von Elberfeld nach Dortmund gehen, der hier um 12 Uhr 16 Minuten eintrifft und sich dem Köln-Berliner Nacht- und Schnellzuge sofort anschließt.

† **Wien**, 28. April. [Finanzielles. Notizen.] Die Gerüchte über verschiedene Pläne und Absichten des Finanzministers erhalten sich fortwährend und geben ein Zeugniß davon, wie nothwendig dieselben allgemein gehalten werden. Jedoch sind sie zugleich so vage und unbestimmt, daß es geradezu unmöglich ist, sie zu nennen und wiederzugeben. Denn man wird es wohl nicht für eine unseren Valutazuständen angemessene Operation halten, wenn neue 1, 2, 3 Kreuzerstücke ausgegeben werden, um die Scheidemünze zu vermehren und die Münzscheine einzuziehen. Ueber die Berufung einer Finanzcommission, so wie über Symptome eines zu erhebenden umfassenden Anlehens, ist wieder Alles still.

Die Regierung wird dieser Tage eine zweite Warnung gegen die Ehrenbergsche Colonisation in Ungarn insoweit erlassen, als sie noch ein Mal ins Gedächtniß ruft, daß dieses Unternehmen durchaus nicht unter Garantie der Regierung steht. Das Publicum theilt das Mißtrauen der Regierung gegen Herrn Ehrenberg durchaus nicht, denn es finden sich sehr zahlreiche Theilnehmer an dem Unternehmen, und die erste Warnung von Seite der Regierung hat demselben durchaus nicht geschadet. Vielleicht auch, daß die Regierung nur die Sache selbst in die Hand zu nehmen Willens ist.

Herr Kolb von der „A. A. Z." war hier, um dem Journale die Ueberreste von Theilnahme, die es hier noch findet, zu erhalten. Es dürfte dies schwer sein. Dies Unternehmen ist hier so ziemlich durch seine eigene Geschichte unmöglich geworden.

— Ueber das Befinden Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Ferdinand Max sind Nachrichten bis zum 28. April, 10 Uhr Vormittags eingelaufen, welche die Besserung als entschieden im Fortschreiten begriffen bezeichnen. — Vorgestern Abends ist Se. kais. Hoh. Erzherzog Albrecht von Prag angekommen. — Gestern Vormittag 10 Uhr ist Ihre Majestät die Kaiserin Mutter Caroline in Begleitung des k. k. FML. Grafen Bellegarde nach Frohsdorf abgereist. — Der Kardinal-Patriarch von Venedig ist am 25. d. M. gestorben.

— 29. April. Die „Wiener Ztg." meldet nunmehr in ihrem amtlichen Theil: Der bisherige königl. Preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. Hoflager, Graf v. Bernstorff, hat am 25. d. M. die Ehre gehabt, Sr. Maj. dem Kaiser sein Abberufungsschreiben zu überreichen. An demselben Tage haben Allerhöchstdieselben dem zeitweilig zu einer anderen Bestimmung berufenen königl. Dänischen Gesandten, Grafen Bille Brahe, eine Abschieds-Audienz zu ertheilen und aus den Händen seines Stellvertreters, des königl. Dänischen Kammerherrn Grafen Plessen, das königliche Beglaubigungs-Schreiben entgegen zu nehmen geruht.

— Das „Neuigkeits-Bureau" meldet: Die Gemahlin Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Johann, Gräfin Brandhof, ist mit ihrem Sohne Samstags hier eingetroffen. Auch Erzherzog Johann wird erwartet. — Der königl. Preußische Gesandte, Graf von Bernstorff, ist gestern nach Preßburg abgereist. Derselbe wird einige Tage dort verweilen, sodann aber die Reise direct nach Berlin antreten.

— Der „Brünner Zeitung" wird geschrieben: Die Wiener Garnison zählt gegenwärtig nicht volle 20,000 Mann, und da sich durch mehrjährige Erfahrungen herausgestellt hat, daß der höchst beschwerliche Dienst in der Residenz für eine Garnison von dieser numerischen Stärke zu anstrengend sei, besonders aber für die schwere Cavallerie, welche durch Patrouillen, Nachtdienst und Feuer-Piquet-Commandirung zum Schaden der Mannschaft und der so theuren Pferde außerordentlich in Anspruch genommen wird, so soll künftighin, sobald die neuen Caserne-Localitäten werden eingerichtet sein, die hiesige Garnison durch ein leichtes Cavallerie-Regiment und mehrere Infanterie-Bataillone auf die Stärke von 25 — 30,000 Mann gebracht und auf dieser Höhe stets erhalten werden. Zu dem Ende werden die Ingenieur-Akademie, die Artillerie-Caserne (letztere nach Ausbau des Arsenals) in Infanterie-Casernen umgestaltet, und die Cavallerie-Casernen in Meidling und in der Josephstadt bedeutend vergrößert werden. Auch die innere Stadt soll eine neue Caserne erhalten, wahrscheinlich in der Nähe des Schottenthores.

Wien, Mittwoch, 30. April. Dem „T. C.-B." wird gemeldet: **König Otto von Griechenland ist bei seiner Durchreise nach Athen, wo derselbe am 13. Mai eintreffen wird, hier angelangt. Die Aegyptisch-Türkische Differenz ist beigelegt. — Baden und das Turn- und Taxissche Postgebiet ist dem Oesterreichisch-Deutschen Postverein beigetreten.**

München, 26. April. Baierische Blätter schreiben: Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, werden demnächst sämmtliche dritte Bataillons der Linie aufgehoben werden. Das schwarze Riemenzeug soll bei allen Regimentern nunmehr eingeführt werden.

— 26. April. Der für den Antrag des Fürsten von Wallerstein: „es sei das k. Gesammtministerium aufzufordern, ungesäumt alle, die Kurhessische Frage und die Baierische Intervention in jenem Lande berührenden Papiere auf den Tisch des Hauses niederzulegen" von der Abgeordnetenkammer gewählte Ausschuß hat heute das Gutachten seines Berichterstatters zum Beschluß erhoben: dem Antrage des Fürsten v. Oettingen-Wallerstein keine Folge zu geben.

— 27. April. Die Kammer der Reichsräthe hat ihre Thätigkeit einstweilen einstellen müssen, da sie nicht mehr in der verfassungsmäßigen Anzahl der Hälfte ihrer Mitglieder beisammen ist.

Traunstein, 26. April. (Ueber das Brandunglück) bringt die „A. Postz." folgendes Nähere: Unser schönes Städtchen ist fast ganz ein Raub der Flammen geworden. Heute Nachts 1 Uhr gab es plötzlich Feuerlärm. Vor dem oberen Thore fing es zu brennen an. Zwei Scheunen waren mit Blitzesschnelle in Flammen. Von diesen aus verbreitete sich das Feuer schnell nach allen Seiten, und in 3—4 Stunden sah man von der Stadtkirche, dem Rathhause, dem Landgerichte, Rentamte und Salzmeieramtsgebäude, den Brauhäusern und den Wirthshäusern ꝛc. ꝛc. nur rauchende Trümmer; drei Viertheile der Stadt sind ein Raub der Flammen geworden, nur die obere Querzeile, der nordwestlichste Theil der Stadt, ist noch bis jetzt von den Flammen verschont geblieben. Obwohl es noch während des Brandes zu regnen anfing und den ganzen Vormittag bedeutend regnete, war es doch nicht möglich, die Stadt zu retten, denn ein sehr heftiger Westwind trieb die Flammen von Haus zu Haus. Das Feuer ist wahrscheinlich durch ruchlose Hände in die oben erwähnten zwei Scheunen gelegt worden; denn schon vor mehreren Monaten hatte man Brandbriefe, in welchen der Stadt der Untergang angedroht und gegen geistliche und weltliche Obrigkeit mit den grassesten Ausdrücken geschmäht war, gefunden; die Wohnungen der Pfarrgeistlichkeit und der zwei Benefiziaten sind total niedergebrannt. Die Registraturen der Stadt, des Landgerichts, Rentamts sind sämmtlich vernichtet. Aus der Kirche konnte nur mit Mühe die Monstranz mit dem Hochwürdigsten sammt dem Ciborium und sehr wenigen Paramenten gerettet werden. Die Saline in der Au steht noch, denn sie ist unter dem Stadtberg. Post und Apotheke sind auch abgebrannt. Vermögliche Leute, die zwei und drei Häuser besaßen, haben kein Stübchen, um zu wohnen. Einige Acten aus dem Landgericht und Rentamt sollen gerettet sein. Daß Jemand verbrannt, ist mir bis dato nicht bekannt. Einige sagen, der Kalk, der zum neuen Pfarrhofbau bereit lag, habe plötzlich zu brennen angefangen. Hülfe, Hülfe, schleunige Hülfe; denn viele Personen haben nichts gerettet, als die Kleidung, die sie am Leibe tragen. Um 3 Uhr schlug die Uhr zum letzten Mal.

Stuttgart, 27. April. (Die Abgeordnetenwahlen) sämmtlicher Oberamtsbezirke des Landes so wie der Stadt Stuttgart sind gestern vollends zu Ende gegangen, und es stehen nur noch die der Städte Heilbronn, Ludwigsburg, Ellwangen, Tübingen, Reutlingen und Ulm aus. Von diesen 64 Wahlen sind 58 bekannt, wovon 40 auf Conservative und sogenannte Liberal-Conservative und 18 auf Demokraten gefallen sind. Von den noch ausstehenden Wahlen mögen, so viel sich jetzt berechnen läßt, etwa noch 2 bis 3 auf Demokraten, die übrigen auf Conservative oder Altliberale fallen, so daß die demokratische oder republikanische Opposition höchstens aus 20 bis 22 Stimmen unter 93 bestehen wird. Von den übrigen 71 bis 73 Stimmen gehören 23 der Ritterschaft, Geistlichkeit und Universität an, und die weiteren etwa zur Hälfte den rein Conservativen und die andere Hälfte den Liberal-Conservativen (Römerianern). Hiernach kann man schon jetzt sagen, daß die Regierung auch ohne die Altliberalen eine schwache Majorität haben wird.

Karlsruhe, 26. April. Für das Badische Militair erschien kürzlich ein Kriegsministerial-Erlaß, durch welchen die Eidesformel dahin abgeändert wird, daß der Verfassung darin keine Erwähnung mehr geschieht.

Rastatt, 27. April. (Militairische Notizen.) Gestern war ein großer Theil der Badischen und Oesterreichischen Offiziere der hiesigen Besatzung zur Hoftafel in Karlsruhe geladen. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Festungs-Gouverneur, General von Gayling, das Großkreuz des Lombardischen Kronordens überreicht. — Der K. K. Oesterreichische General v. Schmerling traf gestern Abend hier ein, um die Oesterreichischen Truppen zu inspiciren. — Bei dem Festungsbau stürzte vor einigen Tagen ein Oberlieutenant vom Oesterreichischen Infanterie-Regimente von Benedek bei der Defensivkaserne von Fort B. vom Gerüste, zuerst auf den Leib, und schlug sodann mit dem Kopfe an einen Baustein. Der Verunglückte liegt noch schwer krank darnieder.

Kassel, 28. April. Das hier befindliche Bataillon vom 13. Preußischen Infanterie-Regiment wird uns in den nächsten Tagen nun verlassen und das zweite Bataillon dieses Regiments wieder hierher kommen. Der Oberst des Regiments, Graf von Rödern, bleibt hier, wahrscheinlich auch der dem Regimente aggregirte Major Prinz von Bentheim-Steinfurt.

Kassel, Mittwoch, den 30. April, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **Eine neue Verordnung ist erschienen, welche den Verordnungen vom 28sten September rückwirkende Kraft bis zum 7ten September verleihet.**

Mainz, 27. April. Das „Fr. J." meldet: Der Plan mit der Einrichtung einer katholisch-theologischen Fakultät hier kommt jetzt zur Ausführung. Man erschuf eine Art Concurrenzanstalt mit Gießen, an der fast alle Docenten vor der Hand unentgeltlich dociren, darunter der Herr Bischof selbst. Die Vorlesungen an dieser neuen theologischen Facultät, mit welcher ein Alumnat verbunden ist, in welches alle hier Theologie Studirende treten müssen, und worin dieselben gegen eine äußerst geringe Vergütung (die ganz Unbemittelten sogar gegen die bloße Verpflichtung einstiger Bezahlung) Unterricht, Wohnung und Beköstigung erhalten, beginnen bereits kommenden Mittwoch (30. d. M.), und schon haben sich dazu, wie wir hören, vierzig Studirende gemeldet, so daß die Professoren der katholischen Facultät in Gießen bereits im kommenden Semester vor leeren Bänken dociren werden.

Dresden, 27. April. (Dr. J.) Se. K. H. der Prinz Albert ist nach Meiningen abgereist. — Nach den statistischen Notizen des hiesigen Polizeibezirks betrug im vorigen Jahre mit Ausschluß des Militairs die Gesammt-Einwohnerzahl Dresdens 90,169 Personen (darunter 672 Juden).

— 29. April. II. MM. der König und die Königin haben heute ihre Residenz nach ihrem Weinberge bei Loschwitz verlegt und die Prinzessin Auguste das königl. Lustschloß zu Pillnitz bezogen. Morgen werden auch II. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Johann nebst ihren Töchtern und der Prinzessin Amalie Dresden verlassen und ihren Aufenthalt auf Schloß Wesenstein nehmen.

Leipzig, 30 April. Gestern Abend wurde den Professoren Haupt, Jahn und Mommsen, welche bekanntlich wegen Betheiligung an den Ereignissen des Mai 1849 in Untersuchung gezogen, aber sämmtlich in Mangel mehren Verdachts freigesprochen worden waren, die definitive Entscheidung des Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts über ihre fernere amtliche Stellung eingehändigt. Das Ministerium hat über alle Drei die vollständige Amtsentsetzung ausgesprochen.

Weimar, 28. April. [Tauffeier.] Am gestrigen Abend fand die heilige Taufe der am 29sten v. M. geborenen Herzogin, Tochter II. KK. HH. des Erbgroßherzogs und der Frau Erbgroßherzogin, in der Schloßkirche in Gegenwart des versammelten Hofes, so wie II. KK. HH. des Prinzen Karl von Preußen nebst seiner Durchlauchtigsten Frau Gemahlin und des Prinzen Albert von Sachsen, ingleichen Ihrer Hoheiten des Erbprinzen zu Sachsen-Meiningen, der Frau Herzogin Bernhard und der Herzoginnen Anna und Amalie, ferner der königlich Niederländischen Gesandtschaft, der königlich Preußischen Generalität zu Erfurt, des großherzoglichen Staatsministeriums, einer zahlreichen Hof- und Staats-Dienerschaft, des Offiziercorps des großherzoglichen Militairs und der Bürgerwehr, des Stadtraths und einer Deputation der Universität und der hiesigen Bürgerschaft statt. Die Taufhandlung vollzog der Ober-Hofprediger, Kirchenrath Dr. Köhler, unter Assistenz zweier anderer Geistlichen. Nach Beendigung der heiligen Handlung begaben sich die höchsten Herrschaften in die Dichterzimmer und geruhten, darin die Glückwünsche der anwesenden Versammlung anzunehmen. Die Ehrenwache im Innern des Schlosses versah die Bürgerwehr und die Schützengilde.

Braunschweig, 28. April. Die erste Sitzung der seit mehreren Monaten vertagten, auf heute wiederum berufenen Landes-Versammlung brachte eine Expectoration des Präsidenten derselben über die bejammernswerthe Weise, wie alle Hoffnungen auf eine Einigung Deutschlands theils völlig zu Grunde gerichtet, theils untergraben und in Frage gestellt seien. Sehr billige Declamation, zumal von diesen Herren, deren Partei-Manöver am meisten zur Verwirrung der Deutschen Frage beigetragen!

Bremen, 27. April. [Kein Betrug?] Die „N. Br. Z." bringt folgende interessante Nachricht: Unsere wühlerische periodische Presse hat eine neue Vermehrung erhalten, die wahrscheinlich unsern Behörden eben so unbekannt ist, wie der Gesammtheit der Bevölkerung mit Ausnahme eines halben Dutzend persönlich Betheiligter. Das gegenchristliche Blatt, der „Wecker", dessen Erscheinen in unserer Mitte der Stadt Bremen in den Augen von ganz Deutschland zur Schande gereicht, ist bekanntlich in Preußen verboten; und in Hannover hat man zwischen Verbot und Zulassung eine Art Mittelweg (!) eingeschlagen, indem das Consistorium davor gewarnt hat. Um den Wirkungen des Verbots und der Warnung zu entgehen, ist nun Herr Pastor Dulon so pfiffig gewesen, in einer Nummer der außerhalb Bremens verbreiteten „Wecker" anzuzeigen, daß dieses Blatt zu erscheinen aufhöre. Statt des „Weckers" wird den auswärtigen Abonnenten nun ein angeblich neues Blatt, der „Wächter", zugesandt, dessen Herausgeber nicht genannt ist. Der „Wächter" vom 20. April ist uns so eben von einem auswärtigen Freunde mitgetheilt worden; wir vergleichen dies „neue Blatt" mit dem „Wecker" von demselben Datum, und der erste Blick genügt, uns zu überzeugen, daß der „Wächter" und der „Wecker" ein und dasselbe Blatt ist, ohne die geringste Veränderung, außer in dem Titel, auf dem „Wächter" statt „Wecker" gesetzt und der Name des Herausgebers, Pastor Dulon, weggelassen ist! Außerdem ist sogar der Satz in der Druckerei derselbe geblieben!! (Die Preußische Regierung wird hoffentlich dieses „Wächters" gedenken. D. Red.)

Kiel, 29. April. Einige Offiziere, von denen die Mehrzahl noch in den verschiedenen Bureaux des Kriegs-Departements beschäftigt war, sind in diesen Tagen entlassen. Auch der bisherige Commandant in Altona, Oberst Garrelts, ist entlassen. — Mit dem heutigen Dampfschiffe kehrte der Graf Reventlow-Criminil zurück; seine Gemahlin wird erst in einigen Wochen nachfolgen. In seiner Begleitung befindet sich Hr. Werner von Levetzow, Sohn des Oberhofmarschalls. — Auch der Oberst Baggesen kehrte mit dem Dampfschiff wieder zurück, um sich nach Rendsburg zu begeben. — In Betreff der Wiedererbauung Friedrichsstadts erfahren wir jetzt, daß die Sendung einer Bau-Commission nach Friedrichsstadt abgelehnt worden, dagegen von Seiten der städtischen Behörde eine Commission aus Baukundigen und dortigen Einwohnern gebildet sei, welche den Schaden zu taxiren und der Regierung darüber Bericht zu erstatten hat. Dem Wiederaufbau von Häusern wird in keiner Weise ein Hinderniß in den Weg gelegt. Die von den Einwohnern gemachten Verlust-Angaben von Waaren, Mobilien u. dgl. m. belaufen sich bis zu einer Summe von 6—800,000 M.-C.

Ausland.

Was würde aus der Minorität, wenn es die Zahl und Gewalt der Menschen wäre, welche in Staat und Kirche die Entscheidung gäbe? Und doch ist es überall und zu allen Zeiten nur eine geringe Zahl von geringen Leuten gewesen, welche die Welt im Guten und Bösen bestimmt und beherrscht. Nicht, daß sie demnächst auch gering geblieben wäre, sondern daß Gott aus Dem, das Nichts war, Etwas machte und also alle Höhen der Menschen erniedrigte. Prüfen wir die Wahrheit dieses Satzes an den ersten Trägern des Christenthums, prüfen wir sie an den Säulen der Reformation, prüfen wir sie, um auch ein Beispiel des Bösen zu nehmen, an Denen, welche die erste Französische Revolution in den Vordergrund stellte. Ueberall nur „wenig Edle und Gewaltige nach dem Fleisch." Freilich hat es zu keiner dieser Zeiten auch an „Edlen und Gewaltigen" gefehlt, welche geneigt und bereit waren, die bestehenden Zustände in ihrem Interesse zu reformiren und, wenn es darauf ankäme, auch zu revolutioniren, doch der Glaube an das neu auftretende Princip und somit die Theilnahme an dem Siege dieses Princips war ihnen nicht beschieden.

Frankreich.

† **Paris**, 27. April. [Berufung an die Nation: ob Monarchie ob Republik? Bedeutsame Zeichen in der legitimistischen Presse; Persigny; General d'Hautpoult.] Berufung an die Gemeinderäthe, Berufung an das Volk, Vertagung der Verhandlungen über die Frage von der Verfassungsrevision, und wie die Pläne alle heißen, welche man der Regierung in die Schuhe schiebt — erlassen Sie es mir, dabei zu verweilen und mich mit dem Beweise abzuquälen, daß sie nicht existiren und nie existirt haben. Was ich schon vor vier Wochen schrieb, wiederhole ich: Das Elysée wird alle gesetzlichen Einflüsse, über die es verfügen kann, benutzen, um die verfassungsmäßige Mehrheit der Stimmen im Parlamente für die Verfassungsrevision zu schaffen, gelingt es ihm nicht, dann wird es von der Zusammensetzung der neuen legislativen Versammlung im J. 1852 sein Heil erwarten. Alle „Lösungen", welche der „Constitutionnel" vorschlägt, sind eben so viele jeux d'esprit des Dr. Veron oder des Herrn Garnier de Cassagnac, wofür der Präsident der Republik nur von Denen verantwortlich gemacht wird, in deren System es liegt, seine Absichten zu verdächtigen, oder von ihren Nachbetern, welche ihre Elucubrationen für baare Münze nehmen.

Was die Frage betrifft, ob die Assemblée die Verfassungsrevision votiren werde, so hat sich bis jetzt nichts ereignet, was uns Hoffnung auf die Bejahung derselben einflößen könnte. Die Legitimisten beharren heute noch auf ihrem Entschlusse, die eventuelle Beantragung der Revision zu verwerfen, obgleich das, was der Evénement von den Instructionen erzählt, welche Herr v. Fallour mitgebracht habe, eine reine Erfindung ist. Herr v. Fallour ist noch gar nicht zurückgekehrt und wird erst am 10. Mai hier eintreffen. Auf der andern Seite darf man den Besuchen des Hrn. Berryer im Elysée keine große Wichtigkeit beilegen. Daraus, daß der berühmte Redner bei L. Napoleon gespeist hat, darf man keine politischen Folgerungen ziehen. Kurz, die Besorgnisse der Legitimisten, die Revision der Verfassung, d. h. die Abschaffung des Gesetzes, das die Candidatur des gegenwärtigen Präsidenten verbietet,

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 1. Mai 1851.

Angekommene Fremde. British Hotel. Graf zu Solms-Baruth, aus Baruth; v. Witzleben, Ober-Präsident, aus Magdeburg; v. Massow, Generalmajor a. D., aus Steinhöfel; v. Flotow, Amtmann, aus Wittenburg. — Hotel des Princes. v. d. Lühe, großherz. mecklenb. Oberforstmeister, aus Wismar; v. Heugel, Major a. D., aus Breslau; v. Glener, k. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Zusserwitz; Graf Alten, Rittergutsbesitzer, und Baron Alten, Particulier, aus Hannover; v. Sprenger, k. Staatsanwalt, aus Löwenberg; v. Blankenburg, Rittergutsbesitzer, aus Falkenberg; v. Bülow, Rittergutsbesitzer, aus Ludwigslust. — Meinhardt's Hotel. v. Nöbel, Lieutenant im 1. Garde-Regim., aus Potsdam; Gräfin v. Fredo, Rittergutsbes., aus Zagwozdr; v. Bonin, Hauptmann in a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Detzel; v. Lampert, Rentier, aus Paris. — Hotel de Petersbourg. Baron v. Stankowitz, k. russ. Offizier, aus Petersburg; v. Gotzkow, Major, aus Kiel; v. Ende, k. sächs. Kammerherr, aus Dresden. — Hotel du Nord. v. Rochow, Rittergutsbesitzer, aus Golzow; v. Schulz, Rittmeister, aus Gronskewitz; v. Schweinitz, Rittergutsbesitzer, aus Raudten. — Rheinischer Hof. v. Bodenhausen, Rittergutsbesitzer, aus Stettin; v. Calbo, Lieutenant im 30. Inf.-Regim., aus Köln; Krüger, k. Amtsrath, aus Wittenberg. — Luz's Hotel. Graf v. Itzenplitz, Rittergutsbesitzer, aus Kloco. — Hotel de France. v. Trotha, Kammerherr, aus Gänsefurt; v. Oertzen, Rittergutsbesitzer, aus Teschow. — Zernikow's Hotel. v. Unruh-Bomst, Oberst a. D., aus Heinersdorf; v. Sandrart, Prem.-Lieutenant, aus Stargard. — Landhaus. Graf v. Schmettau, Hauptmann im 21. Inf.-Regim., aus Konitz. — Schlösser's Hotel garni. v. Gorczkowsky, Gutsbesitzer, aus Heinzendorf. — Hotel garni Stadt Magdeburg. Sichart v. Sichartshofen, Rittmeister und Rittergutsbesitzer, aus Greifenberg. — Techow's Hotel garni. Baron v. Grotthaus, Major, aus Jauer. — Schadowstraße Nr. 2. v. Zaluckari, General a. D., aus Freienwalde. — Linden 4 a. v. Schöler, Major im 7. Cürass.-Regim., aus Halberstadt. — Behren-Straße 72. v. d. Mark, Premier-Lieutenant im 20. Inf.-Regim., aus Koblenz.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 30. April. 2 Uhr Nachmittags, nach Potsdam: General-Major v. Hirschfeld. 7 Uhr Abds. nach P.: Hofmarschall Graf Keller.

Den 1. Mai. Morgens 6½ Uhr nach Potsdam: General-Major Graf v. Waldersee. 9 Uhr nach Potsdam: Flügel-Adjutant v. Boddien; Oberstlieutenant v. Schöler; Regierungs-Rath Niebuhr.

— Heute früh begaben sich Se. Maj. der König auf dem Landwege von Charlottenburg nach Potsdam, und werden Allerhöchstdieselben heute Nachmittag auf der Eisenbahn wieder hierher zurückkehren.

∴ Daß der hochselige König acht Tage vor seinem Heimgange den Grundstein zu dem Friedrichs-Denkmale legen ließ, den Grundstein zu demselbigen Monumente, welches nun bald in großartigster Vollendung den bewundernden Blicken entgegen treten wird, und daß Friedrich Wilhelm III., schon sehr leidend, der erhebenden Feier jener Grundsteinlegung nur von einem Fenster seines Palais aus zusehen konnte — dessen erinnern sich wohl noch Alle, welche zu jener Zeit in Berlin gegenwärtig waren. Aber weniger frisch und weniger allgemein dürfte die Erinnerung daran sein: daß Friedrich Wilhelm III. schon in den ersten Jahren seiner langen Regierung den Gedanken zu diesem Denkmale gefaßt hatte. Denn bereits am 1. November 1800 gab der hochselige König dem Minister von Heinitz und dem General von Tempelhof den Auftrag, sich über die Form eines Denkmales zu Ehren Friedrichs des Großen zu berathen und ihm ihre Ansichten und Pläne eines solchen Monumentes vorzulegen, „weil der Zeitpunkt jetzt weniger fern zu sein scheine, wo er diese National-Angelegenheit werde ausführen können. Es sei ihnen schon bekannt, daß er eine Reiterstatue im eigentlichen bekannten Kostüm und den Platz vor dem Eingange der Linden allen andern Vorschlägen vorziehe: daran möchten sie sich halten." — Also vierzig Jahre hindurch hat Friedrich Wilhelm III. diesen Plan zu einem Friedrichs-Monumente festgehalten. Am Spätabend seines Lebens, als seine Tage sich bereits zum Untergange neigten, machte er die endliche Ausführung „dieser National-Angelegenheit," machte er die Weihe des Grundsteins zu einem hohen Volksfeste, und dem Thronfolger des verklärten Monarchen, der als Kronprinz die Grundsteinlegung mit Hammer und Kelle vollzog, war es vorbehalten, das große Werk im Geiste seines Königlichen Vaters und Herrn zu vollenden!

— Heute gehen 2 Compagnieen von dem jetzt in Charlottenburg garnisonirenden Bataillon (Major v. Bergh) des Garde-Reserve-Regiments nach Potsdam, wo sie die Communs beziehen werden. Die beiden andern Compagnieen werden eben dahin abgehen, sobald Ihre Maj. die Königin sich nach Potsdam begeben werden.

— V Man erinnert sich, daß mehrere Bewohner Ellrich's am Harz vor etwa drei Jahren dem freigemeindlichen Prediger Baltzer, der „Behufs Erbauung" die Stadt mit seiner Gegenwart beglücken wollte, unsanft den Weg dahin wiesen, woher selbiges Wühl-Individuum gekommen. Die Leute wurden zur Untersuchung gezogen. Von den jahrelangen Freiheitsstrafen und Tragung der sehr großen Untersuchungskosten, zu dem sie verurtheilt wurden, sind sie nunmehr durch die Gnade Sr. Majestät des Königs entbunden worden.

— Der Senat der hiesigen Universität hat, gestützt auf eine ältere Bestimmung, das Rauchen in den Corridors des Universitätsgebäudes verboten; das Rauchen in den Hörsälen, welches sich im Jahre 1848 eingebürgert hatte, ist bereits früher untersagt worden.

— Die „L. C." hört und hat vollkommenen Glauben an die Wahrhaftigkeit des Benachrichtigenden, daß der frühere Abgeordnete und Lieutenant Caspary, welcher bekanntlich flüchtig war, hier verhaftet worden ist.

— V Gestern Abend um 7 Uhr wurde in der Zimmerstraße eine „Spieler-Gesellschaft" polizeilich aufgehoben, und die neunzehn zu derselben gehörenden Personen in Droschken nach dem Orte ihrer „Bestimmung" unter dem theilnehmenden Jubel der versammelten Menge abgeführt.

!—! Herr Abgeordneter Ohm hat in der zweiten Kammer versichert: „er habe mit Ausnahme von vier Jahren sein ganzes Leben auf den Deutschen Universitäten zugebracht." — Das heißt ein „bemoostes Haupt!" Mit dem fünften Jahre auf die Universität gegangen und noch da! (Die ganze Rede, bemerkt der Spenersche Kammer-Referent, ist von fortwährenden jauchzenden Kundgebungen des Beifalls und der Heiterkeit begleitet. „Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Sonne!" singt der bewußte reisende Student.)

— Die Auszahlung der Quartier- und Kost-Vergütigungsgelder für die in den Monaten Januar und Februar d. J. getragene Einquartierung an die dazu berechtigten Einwohner der Neuen Königsstraße Nr. 46—72; Liebmannsgasse Nr. 2a. 10a. 11. 13. 14; Alexanderstraße Nr. 44. 45; Landsbergerstraße Nr. 5—117; Großen Georgenkirchgasse Nr. 14—18. 20. 22. 25a. 29—36. 40. 41; Gollnowstraße Nr. 17. 24. 27. 28. 31a—34; Kleinen Georgenkirchgasse Nr. 4. 9; Vor dem Prenzlauer Thore im Boetzow'schen Hause, im Radike'schen, Kleinau'schen, Preuß'schen, Bergmeier'schen, Spiegelberg'schen und im Schröder'schen Hause; Vor dem Königsthor Nr. 3—9. 11a. 12. 15—20; Vor dem Landsberger Thore im Fuhrmann'schen und im Pfleiderer'schen Hause; Landwehrstraße Nr. 1. 5. 11. 14. 21. 38. 40. 41; Fliederstraße Nr. 4. 6. 12 und im Sammetzki'schen und Fischer'schen Hause; Mehnerstraße Nr. 6. 7. 17; Weinstraße Nr. 15. 16—18. 20 Büschingsstraße Nr. 12—15. 17. 18. 20; Barnimstraße Nr. 2. 3., wird am Freitag, den 2. Mai d. J. auf dem Kölnischen Rathhause, in den Stunden von Morgens 9 bis Nachmittags 3 Uhr ununterbrochen erfolgen.

— V Zahlreiche Gesuche haben das Polizei-Präsidium bewogen, dem Aeronauten Herrn Corwell die Erlaubniß zu seiner Pferde-Luftreise zu entziehen. Zuschauer ist mit diesem „ohne Roß" zufrieden und dürfte jedenfalls den Zuschauer ein angenehmerer Anblick dadurch gewährt werden, daß, wie es jetzt angekündigt ist, Mad. Corwell ihren Gatten auf dem Flug in höhere Regionen begleitet.

— Die in letzter Zeit mehrmals — am 29. April wieder — vorgekommene Thatsache, daß tolle Hunde Menschen gebissen und andere Hunde durch ihren Biß angesteckt haben, sollte die schleunigsten Maaßregeln gegen eine weitere Verbreitung dieser schrecklichen Krankheit hervorrufen. Dies zu erreichen, dürfte nicht schwer sein, wenn z. B. der Befehl gegeben würde:

1) Alle Kettenhunde an eiserne Ketten zu legen, was bereits früher angeordnet war.

2) Alle Stuben- Schlächter- Jagdhunde ꝛc. während einer zu bestimmenden Zeit nur geführt auf die Straße zu lassen und jeden frei herumlaufenden Hund sofort aufgreifen zu lassen.

3) Alle Hunde im Weichbilde Berlins zu ermitteln und gehörig zu controliren, wie es bei den sehr vielen Revier-Constablern in einem Tage zu erreichen wäre.

4) Alle erweislichen Besitzer eines tollen Hundes in eine verhältnißmäßig hohe Strafe zu nehmen.

Geschieht nicht augenblicklich etwas um einer weitern Ansteckung vorzubeugen, so würden die fürchterlichen Folgen nicht zu ermessen sein.

—V Ein Professor, bisher voll „reiner Vernunft", ist seit der Verwerfung des Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes „von politischem Wahnsinn befallen". — Zuschauer ist nicht so grausam wie ein Freund des Professors, dieses triste Geständniß mit einem: „Sehr gut!" zu begleiten. Zuschauer hat ein weiches Herz, quält nie ein Thier zum Scherz und äußert tiefes Bedauern dem Manne, den in wenig Wochen so herbes Mißgeschick betroffen hat. Man erinnere sich: Zuerst den I-Tippel verloren, dann zu den Acten geheftet und nun gar politisch wahnsinnig! das ist ja ärger als die Qualen, die der dicke Osmin in Mozartschen Tönen für einen andern Pedrillo ersingt und ersinnt:

> Erst geköpft, dann gehangen,
> Dann gespießt auf heißen Stangen
> u. s. w. u. s. w.

— Es ist ein Vogel zu verkaufen, der „sehr gut" pfeifen kann. Zu erfragen am Dönhofsplatz. Preis: gemein billig.

— V Nachdem die „Urwähler-Zeitung" — um uns ihr im Styl verständlich zu machen — gestern in ihrem Leitartikel auf den Esel kam, ist sie jetzt dem Anschein nach auf dem Wege, „noch auf etwas Anderes" zu kommen. Vorgestern ist das genannte Blatt mit Beschlag belegt worden. Am Nachmittag weigerten sich denn die Buchdruckereibesitzer Harth und Schulze, ferner den Druck der Zeitung zu besorgen. Aus diesem Grunde entbehrt also heute Berlin der Urwähler-Erquickung. Bis zu diesem Augenblicke ist die Ruhe aber noch nicht gestört, — vielleicht nur die des Herrn Bernstein, des Mannes, der, wie die „Const. Ztg." (!) sagt, mit unerschrockenem Muth den Kampf gegen das herrschende System geführt hat. Zuschauer hat nur einmal den „Kämpfer" von Angesicht zu Angesicht zu sehen das Vergnügen gehabt, damals aber vor dem Schwurgericht weniger „unerschrockenen Muth", als kleine Cholerine und herzstärkendes Eau de Cologne bemerkt. Wenn Herr Urlichs den „Muth" als nicht nothwendig für Professoren erklärt, warum sollen sich auch andere „Gelehrte" damit befassen? —

— † Wie man uns versichert, hat der Herr Finanzminister die Genehmigung zum Verkauf der Wüstegiersdorfer Fabrik zuerst um deßwillen abgelehnt, weil ihm das Mißverhältniß zwischen Preis und Werth doch als zu bedeutend erschien, ist aber demnächst doch auf den Verkauf eingegangen, weil in einem zweiten Berichte der Seehandlung verschiedene nicht unbedeutende Bauten im Betrage von etwa 40,000 Thlr. als unvermeidlich und unaufschiebbar dargestellt wurden, und damals kein großer Geldüberfluß in den Staatskassen war. Die Gebrüder Reichenheim sollen freilich, nachdem sie Eigenthümer der Fabrik geworden, die Bauten qu. weniger dringlich gefunden haben — wenigstens ließ die Auslassung des Hrn „Geheimen Seehandlungs-Rathes" Bergemann dies mehr als zweifelhaft sein — und dürfte es deshalb nicht uninteressant sein, wenn das Finanzministerium hierüber nähere Recherchen anstellte.

—V „Tantchen" beabsichtigt, wie Zuschauer hört, eine Gesammt-Ausgabe aller seit mehreren Jahren in ihren Spalten erschienenen Poesieen, — nicht aus Eitelkeit, sondern auf dringende Aufforderung mehrerer exaltirter Verehrer der schönen Dichtkunst, die am Busen der freundlichen Alten ein Asyl gefunden. Als Probe und Empfehlung dieser Sammlung theilen wir das neueste Product mit, das uns zart aus der zweiten Beilage vom heutigen 1. Mai, wie Frühlings-Aeols-Harfen-Ton, entgegenlispelt:

> Wo ich so gerne weilte,
> Da war auch stets mein Herz,
> Wohl mir! darf ich's errathen?
> Dann mindert sich mein Schmerz.

— V Zuschauer hat gestern befremdende Verwunderung geäußert über die seltsame Erscheinung von 10 fremden Schneidermeistern im Pommerschen Hause. Es sind später noch 3 hinzugekommen, die bedrohliche ominöse Zahl 13 bildend. Nicht Auswanderung, nicht Congreß steckt dahinter, son-

werde auch dessen Wiedererwählung zur nothwendigen Folge haben, sind vorherrschend in der Partei.

Und dennoch trägt sich in diesem Augenblicke unter den Legitimisten Etwas zu, das auf das Gegentheil zu deuten erlaubt und das wir nicht unbeachtet lassen dürfen. Die „Gazette de France" schrieb vorgestern Folgendes:

„Wir erblicken in einer Fraction der parlamentarischen Rechten unzweideutige Tendenzen, der Nation die Frage: „Ob Republik, ob Monarchie?" vorzulegen und folglich den Revisionsantrag zu benutzen, um durch die Assemblée, welche den Vorschlag des Herrn de Larochejacquelein (ich bemerke beiläufig, daß dieser tapfere Edelmann wieder sehr krank ist) verworfen hat, jene Frage der Nation stellen zu lassen. Und da die officielle Leitung der parlamentarischen Rechten zwei ihrer Mitglieder unter den Fusionisten der „Assemblée nationale" zählt, und drei in der legitimistischen Fraction, welche verlangt, daß Frankreich zwischen der Republik und der Monarchie wähle, so halten wir es für nöthig, daß diese beiden Meinungen sich verständigen, bevor die Revisionsfrage an die Tagesordnung kommen wird."

Die „Gazette de France" ist in der That zu jener Unterstellung berechtigt. Ich erinnere Sie daran, daß ich Ihnen vor längerer Zeit schon mittheilte, die Politik des Hrn. von Larochejacquelein und der „Gazette de France" gewinne an Boden im Innern der Partei, und daß häufige Unterredungen stattfinden zwischen dem genannten Legitimisten und Hrn. Berryer. Abgesehen hiervon lasen wir vorgestern in der „Union":

„Wir glauben, daß die Assemblée, welche den Schlüssel der Lösungen hält, weil sie allein entscheiden kann „ob die Revision der Verfassung statthaft", sich die Mühe sparen solle, jene Projecte intermediärer Politik zu prüfen, und wohl daran thue die wesentliche Frage in Angriff zu nehmen, die nämlich, ob der Augenblik gekommen, die Form der Regierung zu verändern. Republik oder Monarchie? Das wird die zu prüfende Frage sein."

Die „Opinion publique" pflichtete gestern diesen Worten bei, was man um so weniger unbeachtet lassen darf, als Hr. Nettement und seine Freunde früher dem Gegentheile beizupflichten pflegten.

Noch mehr: die „Union" bringt heute einen Artikel des „Bulletin de Paris", worin von der Form gesprochen wird, in der die Petitionen um die Verfassungsrevision abgefaßt werden sollten, und fügt hinzu: „Wir glauben, daß die Petitionen um eine Revision im Sinne der Monarchie die zahlreichsten sein werden."

Diese Worte sind von Wichtigkeit. Sie beweisen zunächst, daß die Legitimisten hinfüro nicht mehr in ein und dasselbe Horn mit den Scribenten des Hrn. Thiers stoßen wollen, welche das Petitioniren um die Revision polizeiwidrig nennen. Denn wenn die Legitimisten es für gesetzlich halten — und es ist gesetzlich — daß die Nation in Bittschriften ihren Wunsch nach Wiederherstellung der Monarchie ausspricht, so müssen sie es für nicht minder gesetzlich halten, daß die Freunde des Präsidenten die Petitionen um eine Revision im Sinne der Interessen L. Napoleons zu fördern suchen. Die Worte der „Union" sind aber noch viel bedeutsamer, insofern als sie kund geben, daß die Legitimisten Vertrauen in ihre Sache und die Ueberzeugung haben, daß die Frage: ob Republik oder Monarchie, einmal gestellt, zu Gunsten der Monarchie entschieden werde. Machen sie sich Illusionen? Das ist eine andere Frage, worauf wir zurück kommen werden. Wir wollten nur die Thatsache constatiren, daß in diesem Augenblicke zwei Meinungen im Innern der legitimistischen Partei sich bekämpfen, die eine, welche Verfassungsrevision und Verwirklichung der Anstrebungen L. Napoleons fast für eins und dasselbe hält, und deshalb entschlossen ist, die Revision zu verweigern, die andere, welche die Verfassungsrevision für ein Mittel hält, die Nation in die Lage zu bringen, sich durch eine ad hoc ernannte Constituante für die Monarchie auszusprechen. Ich füge hinzu, daß alle royalistischen Redner entschlossen sind, jedenfalls den Antrag auf Revision zu einer gründlichen und umfassenden Erörterung aller Lebensfragen zu benutzen.

Die gestrige „Patrie" erklärt im Namen des Hrn. v. Persigny, daß die Version des „Evénement" von der Unterredung zwischen dem General Changarnier und dem genannten Freunde des Präsidenten durchaus unwahr sei. Der „Ordre" will wissen, dem Hrn. v. Persigny sei in jener Unterredung der Ausruf entschlüpft: l'Assemblée a été vaincue à votre occasion, il faut qu'elle reste vaincue.

Der General d'Hautpoult wird heute von der Regierung (im „Moniteur") verdienter Weise geschüttelt. Bekanntlich hat ein Oberst — der Name ist mir entfallen — wider den Befehl des die Expedition gegen die Kabylen commandirenden Generals am 10. April das Dorf Selloum weggenommen und bei der Affaire ein halbes Dutzend Soldaten eingebüßt. Der Gouverneur von Algerien, General d'Hautpoult, gab dem Obersten nicht bloß Arrest, sondern publicirte auch einen modificirenden Tagesbefehl, worin er sogar der Regierung einen Hieb versetzte, indem er sein Bedauern darüber ausspricht, daß sie ihm nicht erlaubt hatte, seinen ursprünglichen Plan auszuführen u. s. w.

Es heißt im „Moniteur":

„Ein Tagesbefehl der Armee von Afrika, bezüglich auf die Wegnahme des Dorfes Selloum, ist von den Journalen veröffentlicht und von den Französischen reproducirt worden. Dieser Tagesbefehl, im Widerspruche mit den militairischen Convenienzen und dem Gefühl der Disciplin, insofern er die Meinungen der Generale und die Befehle der Regierung der Prüfung der Armee preisgiebt, ist der Gegenstand einer förmlichen Mißbilligung und eines strengen Tadels von Seiten des Kriegsministers gewesen."

** **Paris**, 28. April. [Noch kein Staatsrath; Persigny und der Unteroffizier Fialin; Zerwürfniß im Cabinet.] Die heutige Sitzung der gesetzgebenden Versammlung wurde mit Stimmenabgeben zur Wahl eines neuen Staatsraths hingebracht; leider war alles Mühen umsonst und blieben namentlich die von der Commission vorgeschlagenen Herren Langsdorff und Guizard in einer fast komischen Minorität. Die meisten Stimmen (112) hatte noch Herr Corne, ein ziemlich anständiger Mann von der gemäßigten Linken, selbst die äußerste Linke hatte ihren Candidaten, und so wurde denn für heute Niemand Mitglied des Staatsraths. Die Legitimisten treten wieder in ziemlich schroffer Weise gegen die Verlängerung der Präsidentschaft auf, der General von Saint-Priest scheint gänzlich gesiegt zu haben. Herr von Persigny macht in diesem Augenblicke wieder viel von sich reden, er hat zwei Unterredungen gehabt, eine mit dem General Changarnier, eine mit Herrn Berryer, beide Herren von der Nothwendigkeit der Präsidentschaftsverlängerung zu überzeugen und sie für seine Pläne zu gewinnen. Herr von Persigny scheint bei beiden Herren vollständig gescheitert zu sein. Die Unterredungen sind factisch trotz des etwas linkischen Dementis der „Patrie", doch ist deshalb kein Stein auf den Präsidenten zu werfen; denn es ist kein Geheimniß, daß Herr von Persigny auf eigene Faust und Verantwortung zu handeln pflegt. Wie Herr von Persigny in seinen Manieren den Unteroffizier Fialin nicht verleugnen kann, so ist's auch immer noch der kecke Fialin, der bei der Straßburger Revolte zuerst vive l'empereur! schrie, der jetzt häufig dem feinen Diplomaten in den Nacken schlägt. Es ist kein Geheimniß mehr, daß Faucher und Baroche in vollem Kriege mit einander begriffen sind, der Präsident der Republik unterstützt Baroche, und nur durch die Drohung, sofort auszutreten, ist es Faucher gestern gelungen, den officiellen Tadel gegen General d'Hautpoult in dem „Moniteur" zu bringen. Baroche, Fould und Rouher wollten durchaus nichts gegen ihren ehemaligen Collegen unternehmen. Der Präsident der Republik liebt d'Hautpoult persönlich, dieser alte Legitimist hat ja den herrlichen Titel erfunden: M. le Prince-Präsident, und hatte ihn stets Monseigneur genannt.

— Eine amtliche Mittheilung im „Moniteur de l'Armee" warnt die Militairs aller Grade vor Betheiligung an der Presse ohne vorläufige Genehmigung des Kriegs-Ministers und kündigt ihnen im entgegengesetzten Falle strenge Bestrafung an. — Ritter Loureiro, Brasilianischer Gesandtschafts-Secretair zu Paris, ist zum Geschäftsträger an Amaral's Stelle ernannt worden.

Paris, Mittwoch, den 30. April, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **In der Legislativen nichts von Bedeutung. Jerome Napoleon hat seine Gehaltsforderung zurückgezogen. — Die Commission zur Prüfung des Communalgesetzes hat Vatismenil zum Berichterstatter ernannt. — Der Minister Faucher wünscht, daß das Wahlgesetz auch für die Nationalgarde anwendbar sei; die Commission ist aber nur für einjähriges Domicil. — Die Fraction in der Rue Pyramides ernannte eine Commission zur Vorbereitung der Revisionsfrage; dieselbe hat Broglie zu ihrem Präsidenten gewählt.**

Großbritannien.

△ **London**, 28. April. [Die Sterbestunde der Papal-Aggression-Agitation.] Die Eröffnungswoche der Ausstellung ist da, und bei dem großartigen Charakter, den der Eröffnungstag durch den Entschluß der Königin nun angenommen hat, beschäftigt dieser die Londoner Welt vorläufig ausschließlich. Es ist auch wenig Aussicht vorhanden, daß sie sich, auf lange Zeit hinaus, mit irgend etwas anderm beschäftigen wird. Die unglückliche Papal-Aggression-Debatte, welche auf beiden Seiten des Unterhauses die Freunde auf einander gehetzt und die Feinde mit einander verbündet hat, hat sich für ihr Sterbestündlein den 2ten Mai ausgesucht; so wird sie wenigstens ohne großes Gepränge sterben. Als die Protectionisten Mr. Walpoles Amendement zum ihrigen machten, war sie übrigens schon todt. Mr. Walpoles Amendement und die Stimmenzahl dafür werden uns sagen, was die Leute in England, welche die Pulververschwörung und Jeffreys Schreckenszeit nicht vergessen können, mit der katholischen Kirche aufstellen möchten, wenn sie könnten; ein paar Staatsmänner unter dieser Partei werden es uns nicht sagen, so daß die Minorität noch kleiner aussehen wird als sie ist, abgesehen davon, daß außerdem noch ein paar nicht kommen, und ein paar nicht so denken werden. Dann wird Mr. Duncombe, der sich das Reden schwer nehmen läßt, uns sagen, was er möchte, daß England nicht thue, er wird uns aber nicht sagen, was er möchte, daß es thue. Die Peeliten werden dabei sich still entfernen, weil sie weder für noch gegen diesen Bundesgenossen werden stimmen wollen, die Manchestermänner werden, nachdem Mr. Walpoles Amendement gefallen, längst wieder in die Ausstellung oder in Meetings gelaufen sein, die Protectionisten werden auch nicht dageblieben sein, bloß dem Ministerium zu gefallen, oder um Mr. Duncombe zu hören, die Radicalen sind sicher bei Abendanbruch stummstaunend am Arm großmäuliger Franzosen, nämlich über ihr großes Maul trotz alledem und alledem staunend, in die Wein- und Kaffeehäuser gelaufen, wo „die Welt" discutirt und zurück blieb bloß die kleine Phalanx der ministeriellen Mitglieder, die, so zu sagen, bei den Whigs auf Avancement dienen und schon aushalten müssen für ihr politisches Butter und Brod. Denen wird Mr. Duncombe sein Amendement, nichts zu thun, vorlegen, wissend, daß sie unter Führung des edlen Lord John bloß da geblieben sind, um nein dazu zu sagen; und nicht zu vergessen, einem kleinen Häuflein Irländer wird er's vorlegen, die nicht in die Ausstellung können, weil sie sich aus Haß oder wegen irischer Unvorsichtigkeiten in der Disposition über ihre Geldmittel keine Seasontickels gekauft haben, und mit denen kein Mensch ins Weinhaus gehen will, und die werden zwar ja zu seinem Amendement sagen, aber bloß darauf warten, ob er's noch einmal wagt, sich an dem Rufe der Nonnen zu vergreifen, um dann der „einträchtigen" Welt vorerst noch ein schlagendes Beispiel von einer gewissen — Mißstimmung, wenn man es so nennen soll, zwischen den zwei Schwester-Inseln zu geben.

Armer Duncombe mit seinem Amendement, das keins ist, und das Gegentheil von dem, was er will, und das das nicht trifft, was er nicht will, und mit seinen Zuhörern, die keine sind, sondern commandirte Schildwachen hier, und lauernde Händelsucher dort; arme Irländer, die dieses ihres Todfeindes höhnisches Geschenk tragen müssen; arme ministerielle Phalanx, die am Abend des 2. Mai stillsitzen muß an der Westminsterbrücke und Mr. Duncombe anhören. Arme Papal-Aggression-Debatte, und No-Popery-Agitation, die dem Englischen Volke, um nach seiner Weise die Sache auf ein Conto zu bringen, Pfunde, Centner, was sage ich, Schiffslasten von Kreide und Rothstein gekostet hat, um die Wände zu beschmieren, und so viel schönes, schwerbesteuertes Papier zu Mockprocessionen mit Mockfahnen und Mocktiaren für Mockpäpste, und Mockhüte, Mockstola und Cingulum für Mockcardinäle! — sollst du jetzt selbst, eine Mockdebatte, mit Mock-Johns, wie sie ihn jetzt nennen, Mockbill oder gar Shambill, wie sie auch heißt, beim heranbrechenden Frühling verenden?

Möglich, sehr möglich, daß das Aussehen nicht so schlimm wird, als ich da im Voraus an die Wand gemalt habe. Man kann ja allem einen Anstrich geben, und dem Ministerium muß am Ende daran liegen, daß, wenn es siegt, es nach einem respectablen Siege aussieht. Es kann den Sieg gebrauchen, denn für die Schlachten, die dahinter im Schooße der Zukunft liegen, sieht die Sache wenigstens nicht nach Mockbills zwischen Hell und Dunkel aus. Die Ceylongeschichte würde gar kein Hell vertragen, und wenn sie nun da ganz schonungslos hineinleuchten? Dann der Kaffernkrieg mit dem zweideutigen Ruhm seiner Waffenthaten und dem vielen, vielen Geld das er kostet, und dem Comité, das die Ursachen untersuchen soll! Der unbequem gerade Bischof von Exeter, mit seiner rechtsgeschichtlichen Genauigkeit und seinem rücksichtslosen Handeln, der die That dem Worte folgen läßt, wie die Kugel dem Feuer aus dem Rohr — der Horizont bleibt auch nach dem Siege so bewölkt wie immer, aber allerdings die vorläufig rettende Woche der Ausstellungszeit ist erreicht, die Minister sitzen sicher unterm Glas und ihre Feinde gehen fürs Erste auch lieber spazieren.

Ich bitte mir nun irgendwo in Ihrem großmächtigen Zeitungsbau ein Winkelchen aus, wo ich aus der bunten Wirthschaft des Völkermarkts für Ihre daheimbleibenden Leser allerhand Nützliches und Unnützes, Großes und Kleines, Weißes und Schwarzes, Lächerliches und Weinerliches, und, ich lasse mir das Urtheil von vorn herein gefallen: Kluges und Dummes, auftischen kann; wohin ich, aus dem frostigen Whitehall weg, so zu sagen Hydepark-Abstecher machen kann. Kahl wirds in Whitehall von den Horseguards an bis zum Oberhause, kahl und leer, und voll und voller wirds im Park.

* **London**, 28. April. [Notizen.] Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich der Niederlande ist heute aus dem Haag hier eingetroffen. Für morgen Vormittag wird der Prinz von Preußen K. H. hier erwartet. — Folgende diplomatische Ernennungen sind definitiv: Graf Westmoreland für Wien, Lord Bloomfield für Berlin, Lord Hamilton Seymour für St. Petersburg, Sir Richard Pakenham für Lissabon. — Die Gräfin Radnor ist gestorben.

— Major Paschal, vom 70sten Regiment, ist von der königl. Commission als Dolmetsch und Oberaufseher der verschiedenen fremden Polizei-Contingente aufgestellt, welche während der Industrie-Ausstellung die Londoner Polizei in Ueberwachung der Taschendiebe und resp. der fremden Flüchtlinge unterstützen werden. Als genauer Kenner der Deutschen und der Französischen Sprache ist der Major für diesen Posten wohl geeignet.

— Lady Emmeline Stuart Wortley, Tochter des Herzogs von Rutland, tritt nächstens als Touristin auf. Sie beschreibt eine Reise, die sie in Begleitung ihres Sohnes und ihrer Tochter durch das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, durch Mexico und auf der Insel Cuba gemacht hat. Die Verfasserin wird Portraits der bedeutendsten Amerikanischen Staatsmänner und Schriftsteller, Webster, Prescott und Anderer, geben, mit denen sie persönlich bekannt wurde.

— Bei Bentley ist erschienen: „Geschichte der Juden in Großbritannien," von Moses Margolionth, Verfasser einer „Pilgerschaft nach dem Lande meiner Väter", in drei Bänden. Das Buch enthält eine Menge neuer Notizen über die Familien Rothschild, Montefiore, Herschell, Disraeli, Goldshmid und Anderer. Durch seine Forschungen will der Verfasser ermittelt haben, daß bereits im ersten Jahrhundert nach Christus in Großbritannien Juden gelebt hätten, ja, daß das Christenthum auf dieser Insel zuerst durch getaufte Juden gepredigt worden sei.

— Die beiden türkischen Kriegsschiffe, welche den Winter über im Hafen von Portsmouth gelegen haben, kehren jetzt in ihre Heimath zurück. Sie sollen sich durch die Nüchternheit ihrer Bemannung sehr vortheilhaft vor Kriegsschiffen anderer Nationen, namentlich der Engländer, ausgezeichnet haben. Andererseits war der Gesundheitszustand der Mannschaft nicht befriedigend. Es starben 16 während ihres sechsmonatlichen Aufenthalts in England, was man zum Theil ihrer dem Klima nicht entsprechenden Nahrungsweise, nämlich der Enthaltsamkeit von geistigen Getränken, zuzuschreiben geneigt ist. Die Mannschaft wurde bei ihrer Abfahrt mit Englischen Waffen versehen, und auch die Gestelle der Schiffskanonen wurden nach Britischem Muster abgeändert.

Italien.

Turin, 24. April. [Vermischtes.] Die Deputirtenkammer hat in ihrer Sitzung einen das Budget betreffenden Gesetzvorschlag mit der großen Majorität von 104 gegen 12 Stimmen votirt und hierauf nacheinander 47 Artikel der Ausgaben der Eisenbahnverwaltung für das Jahr 1851 angenommen. — Der oberste Sanitätsrath von Neapel hat mit seinem Decrete vom 14. l. M. die Aufnahme aller von Genua kommenden Provenienzen versagt. — Am 23. langten JJ. KK. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Toscana von Neapel in Florenz an; um 2 Uhr Nachmittags trafen auch Ihre K. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Aumale auf dem Landwege aus Genua kommend in Florenz ein und stiegen im Palast Crocetta ab. Die Königl. Neap. Fregatte „Robatto", welche den regierenden Großherzog von Neapel brachte, wird die hohen Französischen Gäste dahin führen. — In Genua will die demokratische Partei an die Stelle des ausgetretenen Kammer-Deputirten Cabella den Obersten Arduino wählen, welcher bekanntlich in Folge des berüchtigten demokratischen Banketts von der hiesigen Militair-Behörde auf die Citadelle Alexandrien geschickt wurde. — Der wegen Vertheilung aufrührerischer Schriften in Novara verhaftete Apotheker Cellotti ist von den Gerichten freigesprochen worden. — Der Herzog von Genua hat in Berücksichtigung der mißlichen Staatsfinanzlage auf den weiteren Bezug seiner militairischen Gehalte verzichtet. — Der Marschall de la Tour soll jenen Summen, welche zu seinen Gunsten im Ausgabebudget angemerkt sind, entsagt haben. — Nach einem stark verbreiteten Gerüchte soll das Portefeuille der Justiz dem Senator De Ferari zugedacht worden sein. De Ferari hat schon im December 1848 den auf Giobati gefolgten Marchese Colli im Ministerium substituirt. Man wirft ihm vor, daß er als Präsident der mit der Abschaffung des Gesetzes über die Civilehe beauftragten Commission dieses Gesetz nicht unterstützt habe. (Lloyd.)

Florenz, 26. April. (T. C.-B.) Laut großherzogl. Decret können die Polizeipräfekturen alle, der Ruhestörung verdächtigen Personen einer achttägigen, ja viermonatlichen Hausaufsicht unterziehen und sie selbst auf ein Jahr interniren. Wer sich Manifestationen gegen die Regierung, sei es schriftlich, mündlich oder thätlich erlaubt, wird mit 3 bis 12 Monaten Gefängniß bestraft. Uebermorgen wird F.-M. Radetzky hier erwartet.

Portugal.

S. F. **Lissabon**, 19. April. [Saldanha operirt auf Francoso. Widerstand und Thätigkeit der Königin.] Ich fürchte, Sie werden meine früheren Briefe über Saldanha's Insurrection nicht erhalten haben, dieselben liegen vermuthlich sehr sicher in dem Cabinet des Herrn Grafen von Thomar hier, denn Cabral's Agenten entwickeln eine verzweifelte Thätigkeit. Im Allgemeinen ist die Lage Saldanha's durchaus nicht brillant. Er operirt auf Francoso, das ist in der Richtung nach der Spanischen Grenze. Das erste Caçadoren-Regiment, welches die Zezere schon passirt hatte, konnte sich dann doch nicht mit ihm vereinigen und mußte vorgestern in voller Auflösung über den Fluß zurückgehen; heute nun ist es mehr als unwahrscheinlich, daß es sich mit Saldanha wird vereinigen können. Saldanha müßte sich, wollte er noch einige Erfolge erringen, den Septembristen, eine sehr schädliche Sorte von Demokraten, in die Arme werfen. Das wird er doch nicht wollen; aber hat er sich, wie hier behauptet wird, von Palmerston'schen Agenten verleiten lassen zur Insurrection, so muß er die Folgen hinnehmen. Die Septembristen verlangen freilich nicht nur die Absetzung der Donna Maria da Gloria, sondern die Verbannung ihrer ganzen Familie, sie werden es als eine große Concession betrachten, wenn sie sich die Regentschaft im Namen eines minderjährigen Prinzen gefallen lassen. Uebrigens zeigt Donna Maria in dieser ganzen Angelegenheit viel mehr Muth als ihr Gemahl. Donna Maria ordnet Alles an, ohne ihre Thätigkeit wäre Saldanha längst Meister. Ihr Bund mit Costa Cabral scheint unauflöslich, sie widersteht jedem Rath des diplomatischen Corps, das dringend zur Entlassung des gehaßten Ministers räth, obwohl es die Insurrection Saldanha's nicht billigt. Meinen nächsten Brief sende ich Ihnen auf demselben Wege über England. Mißtrauen Sie allen Nachrichten, die durch Thomar's diplomatische Agenten verbreitet werden (und eben so denen, welche die „Times" gegen Thomar bringt. D. Red.)

Schweiz.

Zürich, 27. April. Bei dem Sturm der vorgestrigen Nacht ist ein Güterschiff auf dem Züricher See untergegangen.

Belgien.

Brüssel, 29. April. [Der Prinz von Preußen K. H. Die Königin Marie Amelie.] Die heutige „Independance Belge" schreibt: „Gestern Morgen hat sich der Prinz von Preußen mit der Frau Prinzessin und seinem Sohne nach Laeken begeben, um von dem Könige Abschied zu nehmen und die Prinzen und die Prinzessinnen zu sehen. Nach der Stadt zurückgekehrt, besuchten die erlauchten Reisenden die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten, die Kathedrale S. Gudula, das Stadthaus, den Justizpalast u. s. w. Um 1 Uhr fand ein großes Dejeuner bei dem Königl. Preuß. Gesandten Grafen Seckendorff statt, dann fuhren JJ. KK. HH. in den Equipagen des Hofes nach dem Bahnhof, gingen mit einem Extrazuge nach Ostende und haben sich dort sofort nach Dover eingeschifft. Der Prinz, der Brüssel so eben passirt, ist der älteste Bruder des Königs von Preußen, als präsumtiver Erbe des kinderlosen Königs führt er den Titel „Prinz von Preußen." Er ist vermählt mit einer Cousine unseres Königs, Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, einer Dame von sehr starkem Geiste, die von Goethe erzogen wurde und in Deutschland außerordentlich populair ist. Man erinnert sich, daß diese Prinzessin eine fortdauernde Correspondenz mit unserer Königin unterhielt. Die Journale haben derselben erst jüngst noch Erwähnung gethan. Die Verbindung der beiden fürstlichen Damen wurde vor einigen Jahren bei den Festen auf Schloß Stolzenfels geknüpft. Der Prinz von Preußen, der für einen ausgezeichneten Militair gilt, ist sehr beliebt bei den Truppen, die er en chef commandirt. Der König hat den Prinzen gestern zum grand-cordon des Leopoldordens ernannt, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte die Ehre, Sr. Königl. Hoheit die Insignien zu überbringen. Für den 5. Mai wird die Königin Marie Amélie bestimmt in Laeken erwartet. Die Herzogin von Orleans wird England für's Erste nicht verlassen."

Dänemark.

Kopenhagen, 28. April. Nach einer neuen Bestimmung des Kriegsministers sollen, zu Folge „Middagsposten", blaue Tuche an die Stelle der bisher gebrauchten blauen, grünen und melirten Tuche beim Heere treten.

Galizien.

Krakau, 27. April. Die „Schl. Z." meldet: Nachrichten aus Wien zufolge wird der Kaiser Franz Joseph in der ersten Hälfte künftigen Monats das Kronland Galizien besuchen, und wahrscheinlich an der Grenze mit S. M. dem Kaiser von Rußland, welcher ebenfalls Anfangs Mai in Warschau erwartet wird, eine Zusammenkunft haben. (?!)

Türkei.

Constantinopel, 14. April. (Wiedervermählung.) Vergangenen Donnerstag wurde hier eine nur dem Oriente eigenthümliche Festlichkeit gefeiert. Kiamil Pascha, jetzt Mitglied im Staatsrathe, verließ bekanntlich im vorigen Jahre wegen eingetretener Differenzen mit dem Vicekönig Egypten und mußte sich von seiner Gemahlin Zeinep Harum, einer Tochter Mehemed Alis, trennen lassen, welche Ehescheidung gegen den Willen beider Ehegatten geschah. Am 4. d. Mts. kam die Prinzessin nach Constantinopel, wo sie in einem von der Sultanin Mutter für sie be-

---

dern „Muth", den sonst nicht einmal ein Professor zu haben nöthig hat. — Die ganze Gesellschaft ehrsamer Kleiderkünstler soll bereits vorgestern mit dem Eisenbahnschnellzuge nach München abgegangen sein, um dort noch zu rechter Zeit, zum 1. Mai, einzutreffen und den verwegenen Kampf mit dem stoßenden „Bock" zu wagen. Zuschauer erwartet jeden Augenblick telegraphische Nachricht, ob der Gehörnte, ob die Dreizehn Sieger geblieben sind.

— V Die Braunschweiger Polizei hat einen Mechanikus Benedix, Bruder des bekannten Comödienschreibers, ausgewiesen, weil derselbe mit seltener Frechheit in einem Gedichte zum Osterfeste aller Religiosität Hohn gesprochen. — Avis, wenn dieses „moderne Genie" etwa uns beglücken sollte.

Hier sind einige Verse des niederträchtigen Gedichtes, als Zeichen der Zeit. Es beginnt:

Wie läuten sie mit allen Kirchenglocken!
Wie rufen alle Kanzeln zum Gebet!
Es gilt die Heerde von der Trift zu locken,
Auf daß sie, abgespeis't mit hohlen Brocken,
Verstopften Ohres aus der Kirche geht.
Ihr zieht umsonst an euren langen Strängen,
Und schlügt ihr auch die Glocken all' entzwei:
Mit eurer Orgel feierlichen Klängen,
Mit eures Chores jammernden Gesängen,
Mit eurem Redeschwulst ist es vorbei!
Und hall's auch ewig von den Thürmen wieder
Und brummt melodisch bum — bum — bum,
Und wirft sich eine Schaar von Bonzen nieder
Und singt die alte Leier ihrer Lieder:
„Herr! mach' die Leute dumm — dumm — dumm!"

Nachher heißt es weiter:

Denn einer Knechtschaft sind wir unterlegen,
Wie Israel einst im Egypterland;
Nur vor der Zeit stellt euch ihr nicht entgegen,
Mag auch der Zorn in eurer Brust sich regen,
Nein! harrt des Tages, der von Gott gesandt.
Dann wollen wir zur Auferstehung läuten,
Und jede Glocke ruf' ihr Aufgebot;
Und Millionen werden uns begleiten,
Wenn wir das Bahrtuch von dem Leichnam breiten
Und ihn erwecken von dem frühen Tod.
Und einen Kranz soll seine Stirne tragen,
Weit leuchtend, wie ein strahlend Götterband,
Und seine Sanduhr wollen wir zerschlagen,
Jedoch die Sense — laßt's uns leiser sagen: —
Die Sense lassen wir in seiner Hand.

— V In Bristol hat ein Cigarren-Fabrikant eine Cigarre, 5 Fuß lang und 22 Zoll dick, fabricirt, die auf der Londoner Ausstellung figuriren soll. Dergleichen hat Zuschauer wohl schon gesehen, aber noch niemals, weder in einem Saal, noch in einer Stube oder Kammer, ein Großmaul, das für diese Cigarre geschaffen wäre.. — Wie sich nun aber im Leben alles hübsch zu einander findet, was zu einander gehört, so auch bei dieser Tabacksgeschichte. Es hat nämlich unlängst ein Arbeitsmann bei Insterburg auf einer Pregelwiese ein Stück Bernstein gefunden, das über 2¼ Pfund schwer, 7 Zoll lang, 5 Zoll breit und 4¼ Zoll dick ist. Hoffentlich wird dieses Bernsteinstückchen so rasch wie möglich zur Cigarrenspitze verarbeitet und sofort mit dem Bristol'schen Glimmstengel vereinigt werden. Es wäre das Ganze übrigens eine passende Gabe für die riesenhafte Frau Bavaria. —

— Man schreibt uns aus Breslau: Die Drohung der „Augsb. Allg. Zeitung", daß es „für Preußen sehr unangenehm sein würde, wenn Vater Nees sich in der Möglichkeit befinden dürfte, seinen Sitz und damit die K. leopoldinisch-carolinische Akademie nach Oesterreich zu verlegen", hat vielmehr in Breslau überaus angenehme Sensation erregt. Wir wünschen nur, daß es Oesterreich nicht in gleichem Grade lockend, wie Preußen „unangenehm", finden möge, die Nees v. Esenbeckische atheistisch-communistische Akademie benebst dem „freien Weibe" innerhalb der neuen Gränzen zu wissen.

Wir wollen noch eine Perle aus dem Redeschatze des Abgeordneten Hrn. Ohm auf die Schnur des Zuschauers reihen. „Gerade weil er conservativ sei, wolle er sich nicht discipliniren lassen," hat er gesagt. Aber wir fragen diesen absonderlichen Conservativen: „Was hat denn ein Gesetz, folglich auch das so gefürchtete Disciplinar-Gesetz, für Gewalt über den, der so conservativ, so erhaltend ist, die gesetzliche Zucht und Ordnung (Disciplin) zu halten? Ist das Disciplinar-Gesetz für conservative Professoren? Oder ist es gegen solche Professoren, die ihren Lehrstuhl gelegentlich zu einem Heerd des Aufruhrs machen? Und haben wir nicht dergleichen Professoren vor und nach 1848 erlebt?" Hr. Abgeordneter Ohm ist ein Freund von Gleichnissen: wir wollen versuchen, ihm die Sache durch ein Beispiel klar zu machen. Als noch in Berlin das Verbot des Rauchens auf offener Straße bestand, da wurde ein Uebertreter dieses Verbotes zu zwei Thalern Strafe verurtheilt. Er klagte einem Freunde seine Noth und dieser sagte: „In diesen Fall kann ich gar nicht kommen." „Wie so?" — „Ich rauche nicht auf der Straße — rauche überhaupt nicht." — Dieses Gleichniß hinkt, wie jedes Gleichniß, aber es hinkt noch lange nicht so, wie manche in der Kammer auf beiden Seiten Hinkende.

— ! Wir laden das Publicum dringend ein, morgen die zweite Kammer zu besuchen, um das grausig-schöne Schauspiel anzusehen, wie der Freiherr Winsel von Winsel-Oehr die arme Kreuzzeitung mit eingelegter Stahlfeder zu Boden wirft! Einstweilen nehmen wir von unsern Freunden und von der „süßen Gewohnheit des Daseins" wehmüthigen Abschied. Sollten wir wider Erwarten dennoch diesen furchtbaren Stoß aushalten, auch nicht vor Lachen platzen, — und auf diese Weise unseres ritterlichen Gegners Prophezeihung: „daß er zuletzt lachen werde" — sich nicht erfüllen, so werden wir nicht unterlassen, den denkwürdigen Kampf durch ein angemessenes Epos auf die Nachwelt zu bringen.

— Wenig bekannt dürfte der Umstand sein, daß der General Hentzi, der bei der heldenmüthigen Vertheidigung von Ofen seinen Tod fand, der Urenkel jenes Berners Samuel Hentzi war, dessen gewaltsamen Tod im „Bürgerlärm" von 1749 Lessing zum Gegenstand einer (unvollendeten) Tragödie gemacht hat.

—V Es liegt Zuschauern ein Conzert-Zettel aus Liegnitz vor, aus welchem wir erfahren, daß dort ein Herr Hierling sich auf einem neuen Instrumente von sieben Octaven (v. B.: sehr gut) hören lassen wird, welches „ohne Claviatur (v. B: sehr gut) nur mit Spiritus und bloßer Hand (v. B.: sehr gut) gespielt wird." — Und der ist noch nicht auf der Londoner Industrie-Ausstellung? —

— Heute wurde die 317te in der Borsigschen Fabrik gebaute Lokomotive auf dem Potsdamer Bahnhofe abgeladen, die für die königlich Westphälische Eisenbahn bestimmt ist und in nächster Woche dahin abgehen wird.

— V Von dem beliebten und gewandten Theaterdichter Gustav zu Putlitz erscheint so eben in der Schlesinger'schen Buch- und Musikalien-Handlung der zweite Theil seiner allerliebsten Lustspiele, welcher den „Brokkenstrauß" und die „blaue Schleife" enthält. Im ersten Bande befinden sich die Lustspiele: „Ein Hausmittel", „Badekuren", „Familienzwist und Frieden" und „das Herz vergessen."

.˙. Das sattsam bekannte H. Th. R., was da macht in drolligen Theater-Recensionen für die „Spenersche Zeitung", zerrt in seinem kritischen Ergusse über den „Stummen" die Gelegenheit bei den Haaren herbei, um seinem lange genug verbissenen Aerger endlich einmal Luft zu machen gegen die „Leutchen", die jüngst so verwegen waren, das als „conservativ" denuncirte Mährchen von Raupach mit Verdienst zu loben im schnöden Widerspruche mit einem Alles tadelnden, den Liberalen spielenden Schulmeisterlein. „Wart", dachte das ingrimmige H. Th. R., die in der Tasche geballte Faust entrollend und sich die Schreibefinger ausreckend, „wart', denen wollen wir's bei der Gelegenheit eintränken, daß sie sich bei jeder Gelegenheit lustig machen über unsern kritischen Bakel!" Und „nanu" ging's los, daß es eine wahre Freude ist. Sogar das „Gehirn" der Leutchen mußte vor das aufschneidende kritische Messer — immer noch eine große Anerkennung für diese Leutchen, wenn H. Th. R. zugesteht, daß sie überhaupt noch „Gehirn" haben. Denn daß es Hohlköpfe giebt, ganz hirnlose Hohlköpfe, das wird selbst das von andern Leuten nur im Diminutivo schwatzende grandiose H. Th. R. nicht verneinen. Es ist wahr, „man merkt die Absicht und wird verstimmt", merkt sie handgreiflich in diesem Ausbruche unseres lange genug innerlich gekocht, Rache gekocht habenden kritischen Vulkanes. Und so wollen wir denn nicht weiter mit H. Th. R. zanken über den Werth oder Unwerth des ihm mißfälligen, aber, wie er selbst zugiebt, vom Publikum mit Beifall aufgenommenen „Stummen." Der Erfolg spricht in Paris, wie in Berlin, für das Stück, und die beiden Autoren desselben sind wirklich berühmtere „Leutchen" in Frankreich, als H. Th. R. seiner Zeit in Bromberg war. Auffallend freilich, daß gerade das H. Th. R. bei den „Erzählungen der Königin von Navarra" so sehr darauf drang, sich bei Französischen Stücken auf den Französischen Standpunkt zu stellen, und jetzt bei einem andern Französischen Stück stellt er sich auf den Bromberger Standpunkt und auf den Kopf von andern „Leutchen." — „Erkläret mir, Graf Orindur, den Zwiespalt dieser Bromberger Natur!" (Diese Erklärung nächstens.)

—Z Das Königl. Hoftheater. Aus guter Quelle können wir einige Nachrichten über die künftigen Verhältnisse der Königl. Bühne unter der Leitung des neuernannten General-Intendanten den Lesern mittheilen. — Hr. v. Hülsen beabsichtigt dem guten Neuen, was für Oper und Schauspiel erscheint, in der Ausführung die größte Sorgfalt zu widmen und auch jüngeren dramatisch-literarischen Talenten es möglich zu machen, ihre Kräfte zur Geltung zu bringen. Es ist demnach Aussicht vorhanden, daß Madame Birch-Pfeiffer nicht mehr bon-gré mal-gré die Bretter, die die Welt bedeuten, als ausschließliche Domaine und die Tantièmen-Kasse als willkommene Milchkuh in Anspruch nehmen wird, und daß das Publikum nicht mehr 3, 4 Tage hintereinander mit den theatralischen Victualien der überschwenglichen Dutzendhändlerin abgespeist werden dürfte. — Ein anderer Entschluß, den Hr. v. Hülsen hegt und zur Ausführung bringen wird, ist die Wiederbelebung guter alter Werke, namentlich auch was die Oper betrifft. So dürften wir von Mozart die lange nicht aufgeführte „Belmonte und Constanze", von Cherubini die treffliche „Lodoiska", sowie neben den älteren Opern Boieldieu's „Rothkäppchen" und „Weiße Dame", das komische Meisterwerk Fioravanti's „Die Dorfsängerinnen" zu hören bekommen, wobei wir noch auf Paisiello's „Bella molinara" und dazu auf den in seiner Art klassischen Deutschen, selbst von den Italienern mit großem Enthusiasmus anerkannten Dittersdorf die Aufmerksamkeit hinlenken wollen. Dem lange vernachlässigten, einst bei der Königlichen Bühne in großer Blüthe gestandenen Lustspiele soll fortan wieder sein Recht werden, eine Aussicht, die in der ohnehin schon trüben Zeit gewiß aufrichtig willkommen geheißen werden dürfte. Natürlich wird dabei auch wieder Manches von dem ältern Repertoire hervorgesucht werden müssen, und Raupach, Steigentesch, Kotzebue, Iffland, Jünger bieten in dieser Hinsicht vieles von unsern neuern Theaterdichtern noch kaum Erreichtes dar. Das unerläßliche Engagement eines Komikers für den bis jetzt noch nicht ersetzten Rüthling steht in Aussicht, um die Lücke zu ergänzen, die sich in der Reihe unserer vorhandenen Lustspielkräfte: Gern, Döring, Weiß, Stawinsky, zeigt. Auch das harmlose — natürlich nicht modern-politische — Vaudeville, wie es Louis Schneider so trefflich zu schaffen verstand, sieht der Wiederaufnahme entgegen. Bei alle dem soll das klassische Schauspiel nicht vernachlässigt, aber nicht als eingeschobener Lückenbüßer benutzt, sondern als gewählte Gabe, nach leichterer, dem Publikum dargeboten und namentlich dafür unser größtes, befremdender Weise seit längerer Zeit zurückgesetztes Talent, das der Crelinger, energischer beschäftigt werden. — Das sogenannte Lese-Comitee, diese mehr oder weniger parteiliche, die Selbstständigkeit der Intendanz hindernde rötscherische Vormundschaft, wird bestimmt außer Wirksamkeit treten, und es sollen zur Prüfung dramatischer Arbeiten nur die praktischen, gebildeten Regisseure zugezogen werden. — Der Wille des Intendanten, der sich in diesen Andeutungen so lobenswerth ausspricht, dürfte auch wohl in der Ausführung sich geltend machen. Herr v. Hülsen ist ein ästhetisch-gebildeter, kräftiger Mann, human und wohlwollend gegen seine dienstliche Umgebung, also erklärlich, daß er mehr auf zuvorkommendes Mitwirken, als auf Opposition rechnen kann.

.˙. Königstädtisches Theater. Die neue Posse von Nestroy, mit welcher dieser nach wiederholten Niederlagen einen so großen und anhaltenden Triumph in Wien errungen hat, wird bereits einstudirt und wahrscheinlich schon in den nächsten Wochen in Scene gehen. Nestroy soll darin wieder den komischen Treffer seiner früheren Possen gehabt, soll darin das volksthümliche Geheimniß seiner besten Kassenstücke wiederum Zwerchfell-erschütternd enthüllt haben.

Briefkasten. An Herrn v. d. O. in C. Die Vorlesungen beginnen heute!

— Eben erhalten wir noch ein Zeitungsblatt, betitelt: „Der Opponent", welches außer diesem Titel der vergangenen „Urwählerzeitung" durchaus gleich ist. Industriös, wenn's geht!

stimmten Kiosk abgestiegen ist. Da hier jene in Egypten für ihre Ehescheidung bestandenen Hindernisse, welche in dem Zerwürfnisse der Vicekoniglichen Familie liegen, nicht vorhanden sind, so feierten beide Gatten ihre abermalige Vermählung, wobei sie von allen Ministern und den höchsten Würdenträgern der hohen Pforte beglückwünscht wurden. (Lloyd.)

Croatien.

Agram, 29. April. [Bosnischer Kriegsschauplatz.] Skenderbeg ist am 27. d. in Bihacz siegreich eingerückt. Die Insurgenten sind vom linken Unna-Ufer abgezogen. Der Bihaczer Commandant und die übrigen Häuptlinge des Aufstandes haben sich nach der Oesterreichischen Contumazstation Zavalia geflüchtet. (T. C.-B.)

Zweite Kammer.

(Schluß der Sitzung vom 30. April.)

Wir haben gestern bereits die Annahme des aus der ersten Kammer zurückgekommenen Einkommensteuergesetzes durch die zweite Kammer gemeldet.

Dasselbe geschah auch mit der Verordnung vom 10. Juli 1849 (das von der ersten Kammer mit Abänderungen angenommene Disciplinar-Gesetz gegen richterliche Beamte). Der Namensaufruf ergab, daß 147 (die Rechte) gegen 111 Stimmen die Annahme des veränderten Gesetzes verlangten.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung des Gesetz-Entwurfs über Ansatz und Erhebung der Gebühren der Rechtsanwälte. Die Debatte beschränkte sich auf einige kurze Bemerkungen, und wurde schließlich der Gesetzentwurf nach der Bearbeitung der Commission angenommen.

Schluß der Sitzung 4¼ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr.

Tagesordnung: Berathung des Verfahrens bei Gemeinheitstheilungen, des v. Uechtritzschen Antrages, des Invalidengesetzes und mehrerer Petitionen.

(Sitzung vom 1. Mai.)

Präsident: Graf Schwerin. Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr.

Am Ministertisch: v. Manteuffel, Simons, v. d. Heydt, v. Rabe, von Westphalen, und als Regier.-Commiss. Unterstaatssecr. Müller.

Nachdem das Protokoll verlesen und mitgetheilt, daß der wiedererwählte Abg. v. Selchow in die Kammer getreten, wird über zwei gestern bereits angenommene Amendements nochmals abgestimmt, und sie wiederum angenommen.

Die Kammer geht zum Bericht der Agrar-Commission über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Verfahren in den nach der Gemeinheitstheilung zu behandelnden Theilungen und Ablösungen in den Landestheilen des linken Rheinufers, über.

Die Commission hat die Frage:

„ob der Erlaß eines besonderen, in wesentlichen Beziehungen sowohl von dem Rheinischen Prozeßrecht, als von dem in den älteren Landestheilen geltenden Auseinandersetzungsverfahren abweichenden Gesetzes mit Rücksicht auf die eigenthümlichen Verhältnisse des linken Rheinufers als nothwendig, oder doch als rathsam erscheine",

bejaht.

Nach unbedeutender Generaldebatte, in welcher der Abg. Boltz die Verwerfung des Gesetzes verlangt, geht die Kammer zur Specialdebatte. Die §§. 1 — 9. werden ohne Debatte angenommen.

Bei einigen anderen §§. entspinnen sich einige uninteressante Debatten, namentlich in Betreff der dazu eingebrachten Amendements, ohne daß das sehr lückenhaft besetzte Haus denselben besondere Aufmerksamkeit schenkte; die §§. werden sämmtlich nach den Commissions-Anträgen, denen auch die Regierung ihre Zustimmung giebt, angenommen. (Schluß morgen.)

Vermischtes.

— Vom Bielersee wird geschrieben: Am 15. April Abends ereignete sich in Nods, auf dem Tessenberg, ein schreckliches Brandunglück. Der Himmel war geröthet wie von einem Nordlicht, der See glich einem Glutmeer, der schneebedeckte Chasseral glänzte wie bei klarem Himmel zur Mittagsstunde! Von 7 Uhr Abends bis Nachts halb 12 Uhr wüthete das Feuer und legte, wie man heute vernimmt, 37 Wohnhäuser, von 52 Haushaltungen bewohnt, in Asche. Es heißt, man vermisse 3 Personen.

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Ottilie Wood mit Hrn. K. v. Urf hiers.; Frl. Therese Wentzil mit Hrn. Kfmnn. R. Steindorff hiers.

Verbindungen.

Hr. Magistratssecretair Kühne mit Fräul. Elisabeth Becker hiers.; Hr. R. Jahn mit Frl. Marie Vanselow zu Ballenstedt.

Geburten.

Die heute Mittag 12½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem Mädchen zeige ich statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.

Anclam, den 28. April 1851.

v. Bülow, Landrath.

Ein Sohn dem Hrn. F. Fasquel hiers.; Hrn. B. Klug hiers.; eine Tochter dem Hrn. C. Hartung zu Skyren.

Todesfälle.

Hr. Rentier Franz hiers.; Hr. F. Gaerte zu Treptow a. R.; Frau Wilhelmine Mittag zu Spremberg

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 1. Mai. Im Schauspielhause. 73ste Abonnements-Vorstellung. Die Marquise von Villette. Original-Schauspiel in 5 Abtheilungen von Charl. Birch-Pfeiffer. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 2. Mai. Im Opernhause. 51ste Abonnements-Vorstellung: Oberon, König der Elfen. Romantische Feen-Oper in 3 Abtheil. Musik von C. M. v. Weber. Ballets von Hoguet.

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 1. Mai. Zum erstenmale wiederholt: Der Stumme.

Freitag, den 2. Mai. Der Talisman. Posse mit Gesang in 3 Akten, von J. Nestroy.

Sonnabend, den 3. Mai. Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionär.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 2. Mai. Erstes Gastspiel des Herrn Marr, Mitglied der vereinigten Theater in Hamburg. Zum ersten Male: Der Minister und Seidenhändler, Lustspiel in 5 Aufzügen nach dem Franz. des Scribe, von H. Marr. Besetzung: Königin Marie, Wittwe, Frau Ascher. Graf von Rantzau, Minister, ***. Graf von Falkenskiold, Kriegsminister, Hr. Geisheim. Christine, seine Tochter, Frl. Rosahl. Friedrich von Gorre, Neffe des Ministers, Hr. Gibson. Obrist Koller, Hr. Knauth. Rasmus Burlenstet, ein reicher Seidenhändler, Hr. Hesse. Metta, seine Frau, Fr. Harwardt. Erich, sein Sohn, Hr. Holtzstamm. Zeus, sein Ladendiener, Hr. Stotz. Hofherren. Offiziere. Soldaten. Bürger. *** Graf v. Rantzau, Hr. Marr als erste Gastrolle. *** — Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig. Anfang halb 7 Uhr.

Sonnabend, den 3. Mai. Der Wildschütz, komische Oper in 3 Aufzügen, Musik von A. Lortzing. (Baculus, Hr. Düffke als drittes Debüt.)

Freihandels-Verein.

Freitag, den 2. Mai, Abends 7½ Uhr, öffentliche Sitzung in Maeders Saale, U. d. Linden 20. Tagesordnung: über Handelsverträge mit besonderer Beziehung auf den jetzt gekündigten Belgischen Handelsvertrag. Einlaßkarten gratis in der Besser-, Springer- u. Schneiderschen Buchhandlung. Für Damen reservirte Plätze.

Zur Beschaffung von Granit zum National-Krieger-Denkmal sind ferner eingegangen:

Vom Stadtbezirk Nr. 11. 15 Thlr., desgl. Nr. 72. 3 Thlr., vom Bezirksvorsteher Hrn. Barth 14 Thlr. 10 Sgr., zusammen 32 Thlr. 10 Sgr.

Berlin, den 30. April 1851. v. Maliszewski.

Börse von Berlin, den 1. Mai.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	142¼ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅞ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅜ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅞ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19⅜ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 bez
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	75¼ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅜ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 18 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104⅜ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105¼ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	91¼ B.
St.-Anl. v. 1850	4½	102 bez. B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	85¼ a 85 bez. B.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	129 B.	Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	96½ B.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103⅞ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	83¼ bez.	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	94 bez. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	91¼ B.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	104¼ B.
Grossh. Posen do	4		Fr. Goldm. à 5 th.	—	109 bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	82 B.	Magdeb.-Leipzig.	4	216 B.
Berg.-Märkische	4	39½ B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	100¼ B.	do. Wittenb.	4	53 bez. u. G.
Berl.-Anh. A. B.	4	108 a 107½ bz.	do. Prior.	5	100¾ bz.
do. Prior.	4	97¼ B.	Mecklenburger	4	29 B.
Berl.-Hamburger	4	97 a 96½ bz.	Niederschl. Märk.	3½	83¼ bez. u. G.
do. Prior.	4½	101¼ B.	do. Prior.	4	95 B.
do. 2. Em.	4½	100¼ B.	do. Prior.	5	103¾ B.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	69½ a 68½ bz.	do. 3. Serie	5	103¼ bez.
do. Prior.	4	94 B.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	27 B.
do. do.	5	102¼ B.	do. Prior.	4½	fr. Zinsen.]
do. do. Lit. D.	5	102 B.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	117¼ bz.	do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5	105 B.	Oberschl. Lit. A.	3½	116½ a 116 bez.
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	110 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½	48¼ B.	Prz. W. (St.-Voh.)	4	34½ B.
Cöln-Minden	3½	101½, 100½, ¼ b.	do. Prior.	5	97¼ G.
do. Prior.	4½	102 B.	do. 2. Serie	5	
do. do.	5	104¼ B.	Rheinische	4	64 a 63½ bez.
Crakau-Oberschl.	4	72¾ a 73¼ bz.	do. St.-Prior.	4	81 B.
do. Prior.	4	86½ B.	do. Prior.	4	90 B.
Düsseld.-Elberf.	4	98 B.	do. v. Staat gar.	3½	82½ B.
do. Prior.	4	92¾ G.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	80 B.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	37¼ a ⅜ bz.	Stargard-Posen	3½	81¼ bez. u. B.
do. Prior.	5	97½ B.	Thüringer	4	69 a 68¾ bez.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	4½	100½ bez.
Magdeb. Halberst.	4	129½ bz.	Wilhelmsbahn	4	73 B.
			do. Prior.	5	
			Zarskoje-Selo	—	80¼ B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110½ B.	poln. P.-O. à 300 fl.	—	143 B.
do. do. do.	4½	97¼ bez.	poln. Bank-C. L. A.	5	94½ bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4	92 B.	do. do. L. B.	—	19 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91¼ B.	Lübeck St.-Anl.	4½	99⅞ G.
do. poln. Schatz-O.	4	80¾ B.	Kurh. P. Sch. à 40th	—	32 B
poln. Pfandbr. alte	4	94 G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18½ B.
do. do. neue	4	94 G.	A. Dess. L. B. A. Lt. A	4	146 B.
poln. P.-O. à 500 fl.	4	83¼ B.	do. do. Lt. B.	4	118 B. ex. div.

Die Actien-Börse war heute auf den neuen Sturz der Pariser Rente, den man Anfangs zu verheimlichen versucht hatte, von einem panischen Schrecken ergriffen, und erst später zeigten sich zu den bedeutend gewichenen Coursen einige Käufer; auch Fonds waren niedriger und zum Theil schwer verkäuflich.

Berliner Getreidebericht vom 1. Mai.

Weizen loco u. Qu.	50 — 53	pr. Juni/Juli	10 B. 9⅞ G.
Roggen do. do.	31 a 34	pr. Juli/Aug.	10 1/12 B. 10 G.
per Frühjahr	30¼ a ½ bz. u. G.	pr. Aug./Spt.	
82. p. Mai/Jun.	30¼ a ½ bz. u. G.	pr. Spt./Okt.	10¼ B. ⅛ G.
pr. Juni/Juli	30¾ a 31 bz. u. G.	Lein-Oel loco	11⅛ bz.
pr. Juli/Aug.	31¼ a ½ bz. ¾ B.	Rapps	65 nominell.
Erbsen, Kochwaare	36 — 38	Rübsen	60 nominell.
Futterwaare	34 — 35	Spiritus loco o. F.	14¾ bz.
Hafer loco u. Qu.	23 — 25	do. mit Faß	14¾ B. ⅝ G.
Gerste, große, loco	30 — 32	pr. Mai/Juni	14¾ B. ⅝ a ⅞ bz.
Rüb-Oel loco	9⅞ B. ¾ G.	pr. Juni/Juli	15 B. 14⅞ G.
pr. Mai/Juni	9⅞ bz. u. B. ¾ G.	pr. Juli/Aug.	15¼ B. 1/12 bz. u. G.

Roggen fest und höher. Spiritus preishaltend. Rüböl unbeachtet.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 30. April. 5% Metall. 96. do. 4½% 84. Bank-Actien 1262. Nordbahn 131. 1839r Loose 119½. Lombardische Anleihe 96¾. Fonds und Actien flau. Mailänder —. London 13,4. Amsterdam 186. Augsburg 133¼. Hamburg 195¼. Paris 157. Gold 38¼. Silber 32¾. Coupons —. Valuten und Contanten fest.

Frankfurt a. M., den 30. April. Nordbahn 39½. 4½% Metall. 62¾. 5% Metall. 70¾. Bank-Actien 1132. 1834r Loose 152. 1839r Loose 90. Span. 34 1/16. Badische 32¼. Kurhessen 32¼. Lombardische Anleihe 72¼. Wien 90¼. London 118¾. Paris 94¾.

Hamburg, 30. April. Berlin-Hamburg 97¼. Köln-Minden 102¼. Magdeburg-Wittenberge 53¼. Span. 3% 32¼. Russ.-Engl. Anleihe 93¾. London —. Paris —. Wien —. Weizen still, Roggen höher gehalten. Oel 20¾, pr. October 20¾.

Paris, 30. April. 3% 55,55. 5% 90,05.

London, den 29. April. Consols 96⅞ a 96¾. Hamburg 13 Mk. 6½ a 6¾ s.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 30. April. Leipzig-Dresden 142 B. Sächsisch-Baierische 83¼ B., 83 G. Sächsisch-Schlesische 95¼ B., 94¾ G. Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittau 22¼ B. Magdeburg-Leipzig 214 B. Berlin-Anhalter 109¼ G. Köln-Mindener 102⅞ G. Fr.-W.-Nordbahn —. Altona-Kiel 92¼ B. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 144¾ B. do. Lit. B. 116¾ B. Preuß. Bank-Antheile 95¼ B. Oester. Banknoten 76¼ B., 76 G.

London, 28. April. Consols fest doch ohne Leben, p. C. und a. Z. 96¾ a 97. Auch fremde Fonds still und wenig verändert. Mexican. 35¼ a ⅜. Port. 33¾. Span. —. Ardoins 19⅜. Integr. 59. Russ. 110¼. do. 4½% 99¾. In Eisenbahn-Actien Vorbereitung zur Liquidation.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 30. April. Weizen matt, schles. gelber 90—89 ℔. 51 Thlr. gef., 89 ℔. loco 50 Thlr. gehandelt.

Roggen. Am Stichtage der Frühjahrs-Lieferung, am 29. April bez.: 82 ℔. pr. Scheffel 32½ a 32¾ a 32½ a 32¼ a 32¼ a 32 a 31½ a 30¾ a 32 Thlr., 86 ℔. pr. 25 Scheffel 32¼ Thlr.

Zur Stelle 31 a 32¼ Thlr., pr. Mai — Juni 82 ℔. 31½ Thlr. B., 31 Thlr. G., pr. Juni — Juli 82 ℔. 31½ Thlr. B., pr. Juli — August 82 ℔. — Thlr., pr. August —, pr. September — October 82 ℔. 32 Thlr.

Rüböl wenig Geschäft, zur Stelle — Thlr., pr. April und pr. April — Mai 9¾ Thlr. gef., pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli und pr. Juli — August —, pr. September — October 10½ Thlr. bez.

Spiritus mühsam behauptet. Aus erster Hand am Landmarkt 23¾ %, aus zweiter Hand loco ohne Faß 23¾ % bez., mit Faß —, pr. Frühjahr am Stichtage mit Faß 24 % regulirt, pr. Mai — Juni mit Faß — %, ohne Faß —, pr. Juni — Juli mit Faß 24 % bez., pr. Juli mit Faß —, pr. Juli — August mit Faß —, pr. August mit Faß —, pr. August — September —, pr. September — October —.

Am Landmarkt: Weizen 48 a 51, Roggen 32 a 33, Gerste 25 a 26, Hafer 18 a 20, Erbsen 36 a 40 Thlr.

Breslau, den 30. April. Der Markt gut befahren, Kauflust jedoch schwach, man bezahlte Weizenweißer 47 — 54 Sgr., gelber 46 — 52 Sgr., Roggen 35 — 40 Sgr., Gerste 27 — 32 Sgr., Hafer 23½ — 26 Sgr., und Kocherbsen 38 — 44 Sgr. Oelsaaten ohne wesentliche Offerten. Schlagleinsaat 52½ — 65 Sgr. bez., Saatlein —, Pernauer Leinsaat 1850r 11⅔ Thlr. G. Kleesaat ganz ruhig. Spiritus 6¾ Thlr. bez. Rüböl 9¾ Thlr. B. Zink ohne Handel.

Magdeburg, 27. April. Die Zufuhr vom Lande war in letzter Woche am hiesigen Platze klein.

Für Weizen schien weniger Begehr zu sein, die leichten Sorten, als der größte Theil der Zufuhr, wurden zu Preisen von 36 a 40 Thlr., die weniger besseren Sorten dagegen zu 42 a 44 Thlr. genommen.

Land-Roggen war sehr wenig da und wurde zu 33 a 34½ Thlr. genommen, von fremden leichtem Roggen, der zu Wasser angebracht war, wurde Mehreres zu 32 Thlr. begeben.

Gerste blieb gefragt, die leichteren Partieen gingen zu 26½ a 27 Thlr., bessere Qual. zu 28 a 29 Thlr. rasch ab.

Hafer vom Boden 20 a 21 Thlr., Landhafer, wovon die Zufuhr bedeutend ist, wird dagegen mit 23 a 24 Thlr. bez.

Hülsenfrüchte bleiben unbeachtet und es hält schwer, selbst zu sehr erniedrigten Preisen dafür Käufer zu finden.

In Oelsaaten fand kein Verkehr statt.

Rüböl nom. 10 Thlr., raff. 10¾ Thlr., Leinöl 11¾ Thlr., Mohnöl 12½ a ⅓ Thlr., Baumöl 16½ Thlr. pr. Ctr. trans.

Südseethran 11¼ Thlr. pr. Ctr.

Rüben-Spiritus 18¾ a 19 Thlr., Kartoffel-Spiritus 20½ Thlr. und dazu nur schwache Kauflust. Korn-Spiritus 23 a 24 Thlr., gereinigter 90grädiger Sprit 28 Thlr.

Magdeburg, 30. April. Weizen 43½ a 37 Thlr., Roggen 33 a 33 Thlr. Gerste 30 a 27 Thlr. Hafer 25 a 22 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 20 Thlr. pr. 14,400 % Tr.

London, 28. April. Die Zufuhren von englischem Weizen waren in demselben Verhältniß und Preise wie vor 8 Tagen, also 2 s. niedriger als vor 14 Tagen; fremder bei beschränkter Frage nur mit einer Preisermäßigung von 1 s. zu verwerthen. In Gerste und Erbsen hübsches Geschäft zu alten Preisen. Bohnen 1 s. theurer, für Hafer 6 s. höher willig zu bedingen. Mehl matt, aber von den Eignern gehalten.

Amsterdam, den 28. April. Polnischer Weizen etwas niedriger mit mehr Handel an Consumenten, 129 — 130 — 131 ℔. alt. weißbunt. poln. 285 a 288 a 293 fl. zum Verbrauch, 128 — 129 ℔. neu. bunt. poln. 270 a 273 fl., 131 ℔. gering. j. do. 272 fl., 129 ℔. neu. bunt. do. 265 fl. in Parthieen, 123 ℔. neu. norder. 181 fl. Roggen zu den vorigen Preisen, 123 — 125 ℔. preuß. 160 a 165 fl., 128 ℔. do. 178 fl., 116 ℔. getrockn. 136 fl. in Parthieen, 116 ℔. do. zum Verbrauch 140 fl., 117 ℔. jähr. libau. 142 fl. Gerste wie früher, 113 ℔. neu. dän. 140 fl., neu. seeländ. Winter 116 fl., beide an den Mühlen. Hafer preishaltend, 79 ℔. fein. 102 fl., 70 ℔. Futter- 90 fl., 85 ℔. fein. 115 fl.

Kohlsaamen pr. Frühjahr ½ L. niedriger, pr. Herbst unverändert, auf 9 Faß im April 55 L., pr. September und pr. October 54 L., pr. November — L. Leinsaamen ohne Handel. Rüböl gleich und auf Lieferung pr. Mai niedriger abgegeben, pr. Herbst etwas flauer, auf 6 Wochen 33 fl., effect. 32 fl., pr. Mai 31½ a 31¼ fl., pr. September 32¼ a 32 fl., pr. October, pr. November und pr. Dezember 32¼ fl. Leinöl etwas fester, auf 6 Wochen 33¾ fl., effect. 32¾ a 33 fl., pr. Mai — fl. Hanföl auf 6 Wochen 35¾ fl., effect. 34¾ fl. Rübkuchen 56 a 58 fl. Leinkuchen 8 a 11 fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 30. April Abends 9 Uhr	27 Zoll 11 1/10 Linien	+ 6 Gr.
Am 1. Mai Morgens 7 Uhr	27 Zoll 10 9/10 Linie	+ 6½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 10 7/10 Linien	+ 10 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.